



Überfälliger Widerstand

Von Frauenrechten im
Islam und Gesetzen
gegen die Burka

Politik



Hermann
Gröhe: Das
„C“ hat
Bedeutung

Wissenschaft



Besuch bei
mp3-Erfinder
Karlheinz
Brandenburg

Gesellschaft



Necla Kelek
über das Leid
von Frauen
im Islam

Liebe Leser!

Dies ist die letzte Ausgabe des Christlichen Medienmagazins pro, die Andreas Dippel als Redaktionsleiter verantwortet. Im Juni hat Andreas Dippel eine neue Aufgabe in einem interna-



tional tätigen Unternehmen übernommen und betreut dort die Public Relations-Abteilung. Unter seiner Redaktionsleitung hat das Christliche Medienmagazin pro eine unglaubliche Erfolgsgeschichte geschrieben. Jährlich hatten wir eine Auf-

lagensteigerung von mehr als fünf Prozent. Welche christliche Zeitschrift, welche Zeitschrift überhaupt - ob nun Abonnementzeitschrift oder kostenlose Zeitschrift - kann auf solche Erfolge verweisen? Hinzu kommt der Erfolg unseres Online-Portals www.pro-medienmagazin und unseres wöchentlichen pdf-Magazins proKOMPAKT. Diese Erfolgsgeschichte ist im Wesentlichen mit Andreas Dippel verbunden. Er hat die richtigen Themen gesetzt, die dann nicht selten von anderen aufgenommen wurden.

Die vielen Zuschriften und Anrufe, aber auch die zweckgebundenen Spenden, die uns die kostenlose Weitergabe des Christlichen Medienmagazins pro und des Israelreport ermöglichen,

sind ein Indiz für diesen Erfolg. Mit daran beteiligt ist das Team von Redaktion,

Danke!

Layout und Marketing. Ihnen allen – besonders aber Andreas Dippel – gilt unser Dank für die geleistete Arbeit beim und für den Christlichen Medienverbund KEP in den vergangenen 10 Jahren. Daher möchte ich dieses Editorial nutzen, um Andreas Dippel im Namen des KEP-Vorstandes und der Mitarbeiter, aber sicherlich auch im Namen von vielen Lesern der pro, von proKOMPAKT und des Israelreports, für seinen unermüdlichen Einsatz zu danken. Wir wünschen Andreas Dippel und seiner Familie Gottes reichen Segen, für seine berufliche Zukunft viel Glück und Erfolg!

Gleichzeitig möchte ich Sie, liebe Leser, über eine weitere Neuigkeit informieren. Mit einer Forschungsarbeit über die journalistische Wahrnehmung des Weihnachtsfestes in deutschen Zeitungen und Zeitschriften wurde Ende Mai Edgar Sebastian Hasse von der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald zum Doktor der Theologie promoviert. Er ist Redakteur der „Welt“ und „Welt am Sonntag“ in Hamburg und Vorstandsmitglied des Christlichen Medienverbundes KEP. Edgar Hasse hatte mehr als 3.600 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aus 50 Jahren Pressegeschichte ausgewertet. Seine Dissertation wurde mit „magna cum laude“ bewertet. Edgar Sebastian Hasse gratulieren wir dazu sehr herzlich!

Herzlichst,

Ihr Wolfgang Baake



TITELTHEMA

Überfälliger Widerstand

Der Islam in westlichen Demokratien 6

Necla Kelek über Frauen im Islam:

„Die Burka bedeutet Leid“ 7

Sabatina James im pro-Interview

„Zwangsheirat ist Vergewaltigung“ 10

POLITIK

Fröhlich bekennen - statt laut klagen

Interview mit **Hermann Gröhe**,
Generalsekretär der CDU Deutschlands 12

MEDIEN

Jesus auf A4

Das Neue Testament als Magazin 15

PÄDAGOGIK

Wie lernen Kinder Werte?

Über Eltern als Vorbilder und Erzieher 16

„Werte müssen eingeübt werden“

Michael Winterhoff im pro-Interview 18

pro KOMPAKT

Bleiben Sie jede Woche auf dem Laufenden! Unser pdf-Magazin proKOMPAKT liefert Ihnen jeden Donnerstag die Themen der Woche auf Ihren Bildschirm.

Durch die ansprechend gestalteten Seiten erhalten Sie schnell einen Überblick. Links zu verschiedenen Internetseiten bieten Ihnen weitergehende Informationen.

Bestellen Sie proKOMPAKT **kostenlos!**

www.proKOMPAKT.de | Telefon (06441) 915 151



pro-Serie „Wahre Werte“: Stephan Holthaus über den Wert der Klugheit



Paul Woolley, Direktor des führenden christlichen Think Tanks „Theos“



PERSÖNLICH

Luther trifft mp3

Karlheinz Brandenburg, der Erfinder des bekanntesten Audioformates, im Porträt 22

ETHIK

Vom Wert der Klugheit

pro-Serie „Wahre Werte“ von Stephan Holthaus 24

GESELLSCHAFT

Der Politik-Flüsterer

Gespräch mit Paul Woolley, Direktor des führenden christlichen Think Tanks „Theos“ in Großbritannien 26

INTERNET

Internetpornographie

Warum echte Kerle „nein“ sagen 30

GESELLSCHAFT

Kirchenschwindsucht und Glaubensdepression

Exklusiver Vorabdruck aus dem neuen Buch von Andreas Püttmann: „Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands“ 32

MEDIEN

„Weg in die Medien“

Nachwuchsjournalisten-Tagung der Christlichen Medienakademie in Berlin 36

REZENSIONEN

Musik, Bücher und mehr

Aktuelle **Veröffentlichungen**, vorgestellt von der pro-Redaktion 38

IM ISRAELREPORT

Wirtschaftsfaktor Nahost

Von Pionieren, Devisen und Allzeithoch

IMPRESSUM



christlicher
medienverbund
kep

Herausgeber Christlicher Medienverbund KEP e.V.
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefon (064 41) 9 15 151 | Telefax (064 41) 9 15 157
Vorsitzende Margarete Hühnerbein | Geschäftsführer Wolfgang Baake
Redaktion Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiolek-
Martin, Egmond Prill, Jörn Schumacher, Johannes Weil, Anna Wirth
E-Mail info@pro-medienmagazin.de | kompakt@pro-medienmagazin.de

Anzeigen Telefon (064 41) 9 15 167 | anzeigen@pro-medienmagazin.de
Internet www.pro-medienmagazin.de | www.prokompakt.de
Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP
Druck Dierichs Druck+Media GmbH & Co KG
Bankverbindung Volksbank Mittelhessen eG | Kto.-Nr. 40983201, BLZ 51390000
Dauerbeihfeiter der israelreport (16 Seiten)
Titelfoto Juanmonino, istockphoto.com

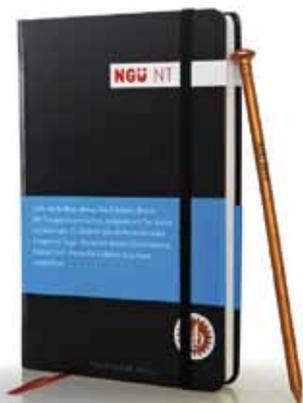


Foto: Keirsten Balukas, flickr

NGÜ erhält wichtigsten Design-Preis

Sie gelten als die wichtigsten Preise der deutschen Kreativbranche: Mitte Mai vergab der „Art Directors Club“ (ADC) goldene, silberne und bronzene Nägel für innovative Medienprojekte. Unter den Gewinnern war auch die Deutsche und die Genfer Bibelgesellschaft mit ihrer Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ).

Die NGÜ erscheint in schlichtem schwarzen Einband, mit einem Gummiband zum Verschließen, Blankoseiten für eigene Notizen und einer Falttasche auf dem Inneneinband. Die Gestaltung der Ausgabe hat die Hamburger Texterin und Art Direktorin der Agentur „Gobasil“ mit Sitz in Hamburg und Hannover, Eva Jung, übernommen. Die „Neue Genfer Übersetzung“ im Notizbuchstil wurde in der Kategorie Literatur/Bücher mit einem bronzenen Nagel belohnt. | ANNA WIRTH



Medien-Abstinenz: Wie auf Entzug

Moderne Medien können abhängig machen. Zu diesem Ergebnis kamen US-Forscher. 24 Stunden lang sollten Studenten auf ihre elektronischen Lieblingsspielzeuge verzichten und anschließend darüber berichten.

Das Projekt ist ein Forschungsprojekt der Universität Maryland. 200 Probanden nutzten bewusst weder iPod, Blogs, Handys oder schlicht das Internet, aber auch keine Zeitungen und Magazine. Anschließend schilderten sie ihre Erfahrungen in einem Blog. Das Ergebnis wäre gedruckt so dick wie ein 400-Seiten-Buch und zeigt: Viele der Abstinenzler hatten Entzugserscheinungen – sie vermissten vor allem ihren iPod oder die Kommunikation via „Facebook“. | ANNA WIRTH

Kirchen bedauern Köhlers Rücktritt

Bundespräsident Horst Köhler ist am 31. Mai zurückgetreten. Als Begründung nannte er die Kritik an seinen Äußerungen zum Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr. Köhler, der das Amt von 2004 an ausfüllte, war bekannt für sein klares christliches Bekenntnis.



Foto: Agência Brasil, wikipedia

Nur wenige Wochen vor seinem Rücktritt sagte er gegenüber dem „Rheinischen Merkur“: „Der Glaube an Gott gibt mir Grundzuversicht, und aus dem christlichen Glauben schöpfe ich Orientierung.“ Die Bibel bezeichnete Köhler im vergangenen Jahr als „das wichtigste Buch, das ich kenne“. Auch wenn sie tausende Jahre alt sei, gebe sie auch heute Trost und Hoffnung und gebe Antworten auf die großen Menschheitsfragen.

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und amtierende EKD-Ratsvorsitzende, Nikolaus Schneider, bedauerte Köhlers Rücktritt und sagte, er blicke „mit großem Respekt“ auf Köhlers Amtszeit zurück. Als Bundespräsident habe er seine politische Verantwortung „aus seinem christlichen Glauben heraus wahrgenommen“, so Schneider. Damit sei er „im besten Sinne ein öffentlicher Protestant gewesen“. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, hob hervor, dass Köhler „viel für unser Land geleistet“ habe, ein Vorbild gewesen sei und „besonderes Interesse für die christlichen Kirchen“ gehabt habe. Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Jürgen Werth, dankte Köhler dafür, „dass er sich selbstverständlich als Christ geäußert und zu seinem christlichen Glauben bekannt hat und damit auch für die christliche Werteorientierung eingetreten ist“. | ELLEN NIESWIODEK-MARTIN

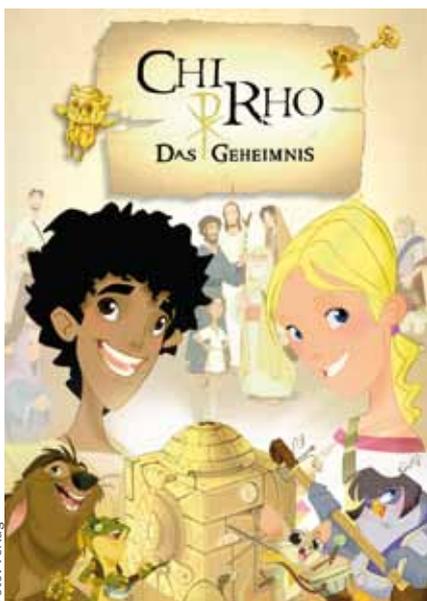


Foto: Verlag

Neue Serie: „KI.KA“ verkündet Frohe Botschaft

Was wäre, wenn Kinder die Zeit der Bibel wirklich erleben könnten? Die neue Animationsserie „Chi Rho“ beantwortet diese Frage ab November im „Kinderkanal“ (KI.KA). Das Mädchen Cora besucht mit einer Zeitreise-Maschine die biblischen Figuren Jesus, Mose oder Sara. So wollen die Macher Kindern die Bibel näher bringen.

„Chi Rho“ soll laut den Machern „KI.KA“, katholischer und evangelischer Kirche und der Produktionsfirma „Cross Media“ eine Einführung in die Welt des Neuen und Alten Testaments sein. Die 26-teilige deutsche Produktion soll ab November in deutsche Wohnzimmer flimmern. „Chi Rho“ steht im Griechischen für die Anfangsbuchstaben CHR, also Christus. | ANNA WIRTH

Medienbildung in Schulen mangelhaft

Bereits im Jahr 2009 hat die Europäische Union ihren Mitgliedsstaaten empfohlen, „Medienerziehung in die schulischen Pflichtlehrpläne sowie in die Liste der Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen“ aufzunehmen. Bisher scheint es an der Umsetzung in den Schulen noch zu hapern - zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Hamburg.

Darin werden grundlegende Fragen gestellt: Wie wird im Schulalltag auf die Medienwelten von Kindern und Jugendlichen eingegangen? Ist die Förderung von Medienkompetenz ausreichend in den Lehrplänen verankert? Unter dem Titel „Medienbildung - (k)ein Unterrichtsfach“ haben Medienpädagogen der Universität Hamburg im Auftrag der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein diese Fragen geprüft.

Das Ergebnis zeigt, dass zwar in allen Bundesländern theoretische Vorgaben zur Förderung von Medienkompetenz existieren, es aber an der konkreten Umsetzung mangelt. Auch von „einer medienpädagogischen Grundbildung in der Lehrerbildung“ könne keine Rede sein, sagt Rudolf Kammerl. Er ist Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg und einer der beiden Studienleiter. „Es gibt zwar in vielen Bundesländern Rahmenpläne, die auf die Vermittlung von Medienkompetenz im Unterricht abzielen, aber die sind zu wenig konkret und haben eine zu geringe Verbindlichkeit“, sagt er in einem Interview mit dem Bonner „General-Anzeiger“. Kammerl mahnt auch die Kultusminister. Diese hätten bereits in den 90er Jahren beschlossen, die Medienpädagogik an Schulen zu stärken. | ELLEN NIESWIODEK-MARTIN



Foto: Kentucky Country Day School, flickr



Aktuelle Meldungen lesen Sie
täglich im Internet:
www.pro-medienmagazin.de

Islam und Demokratie

Ist die Burka nichts weiter als ein Stück Stoff? Und ist das rituelle Mittagsgebet eine Pflicht für muslimische Schüler? Die Diskussionen über diese Fragen berühren das Demokratieverständnis des Islam. | VON ANDREAS DIPPEL

Der Islam versteht sich nicht nur als Glaubensgemeinschaft, er verbindet seine weltweite Ausbreitung mit territorialen Ansprüchen und legt seinen Angehörigen wie keine andere Religion strikte Regeln auf. Ohne deren Beachtung ist es Muslimen unmöglich, ein alahgefälliges Leben zu führen. Doch scha-

verpflichtendem Staatskunde-Unterricht geahndet. Zwingen muslimische Männer ihre Frauen zum Tragen einer Burka, drohen ihnen bis zu einem Jahr Gefängnis und 15.000 Euro Strafe. In Kraft treten könnte das Gesetz frühestens im kommenden Jahr. Bis dahin sind staatliche „pädagogische Aufklärungsmaßnahmen“ ge-

plant. Justizministerin Alliot-Marie begründete ihre Gesetzesvorlage so: „Demokratie lebt man mit offenem Antlitz, von Angesicht zu Angesicht, und unter Wahrung der Würde der Frau.“ Bereits im April hatte das belgische Abgeordneten-

Foto: fotoGraphics, fotolia



Der Islam kennt Vorschriften, die mit westlicher Freiheit nicht vereinbar sind

riakonforme Gesetze sind mit den Grundgesetzen und Menschenrechten der westlichen Staaten nicht in Einklang zu bringen. Der Islam kennt keine Trennung von Staat und Religion. Im Gegenteil, in der „Umma“ werden Volk und Glaubensgemeinschaft zusammengefasst. Dieses grundlegende Konzept des Islam aber können Muslime in Europa nicht ohne Widerstand umsetzen. Zwar gibt es Tendenzen eines „Staates im Staat“, weil Integrationsbemühungen scheitern oder Muslime einfach in ihrem Glaubensumfeld leben. Doch in aktuellen Debatten zeigt sich, dass Kritik nicht mehr nur ungehört verhallt.

Nach einigem Zögern und langen Diskussionen nahm das französische Kabinett im Mai einen Gesetzentwurf von Justizministerin Alliot-Marie an, der das Tragen der Burka verbietet. Musliminnen, die ihren gesamten Körper verschleiern und sich so gekleidet in der Öffentlichkeit zeigen, sollen eine Strafe zahlen. Sollte das Gesetz auch das Parlament passieren, würden Verstöße künftig mit 150 Euro oder

der Burka beschlossen. Damit könnte Belgien das erste europäische Land sein, das die Vollverschleierung der Frau untersagt. Das Verbot soll an allen öffentlichen Orten gelten. Noch aber muss der Gesetzesentwurf den Senat passieren. Nach Frankreich und Belgien könnten weitere europäische Staaten folgen. Mittlerweile wird auch in den Niederlanden, in Österreich, Dänemark, Italien und der Schweiz über ein Verbot der Burka diskutiert.

Die Zwänge des Islam

Bei einem möglichen Verbot der Burka steht die Pflicht des Staates im Mittelpunkt, undemokratische Zwänge zu ahnden, die dem Grundgesetz widersprechen. Zwar garantieren alle westlichen Verfassungen ihren Bürgern auch die Meinungs- und Religionsfreiheit. Doch die staatlich garantierte Religionsfreiheit darf kein Freifahrtschein für Muslime sein, ihre internen Zwänge und unmenschlichen Vorschriften etwa Frauen aufzubürden.

Auch in der Diskussion um das so ge-

nannte „Berliner Gebetsurteil“ ging es um die Frage, ob eine im Islam verankerte Vorschrift – nämlich das rituelle Gebet – in einer öffentlichen Schule praktiziert werden darf. Das Berliner Oberverwaltungsgericht wies Ende Mai die Klage eines muslimischen Schülers ab, der in seiner Schule in Wedding sein rituelles Mittagsgebet verrichten wollte – entweder öffentlich oder in einem Gebetsraum. Er darf natürlich beten, aber ein Anrecht auf die Durchführung des Ritus, der für schiartreue Muslime so wichtig ist, hat er in der Schule nicht. Die Richter stützen sich dabei auf ein Gutachten des Islamwissenschaftlers Tilman Nagel, der darauf verweist, dass selbst Mohammed seine Gebete flexibel gehandhabt hat. Die Richter mussten also einschreiten und haben daher einer weiteren Expansionsforderung von Muslimen Einhalt geboten.

Die Schweizer „Weltwoche“ widmete sich Mitte Mai ebenfalls dem Islam in Europa – und sorgte mit einem Beitrag für Aufsehen. „Keine Trennung von Kirche und Staat, Aufruf zur Tötung von Ungläubigen, Mohammeds Massaker an den Juden – ist der Islam mit unserer Verfassung vereinbar?“, fragte der Autor des renommierten Magazins. In seinem Artikel zitiert er ausführlich aus dem Koran, zeigt auf, wie der Islam mit Konvertiten umgeht oder beschreibt, wie die Vorschriften des Imam die Entscheidungsfreiheit von muslimischen Mädchen beschneiden. Seine Antwort auf die Frage ist simpel und enorm provokant: „Nimmt man den Islam und seine Theologen ernst, gibt es nur einen Befund: Der muslimische Glaube ist mit Rechtsstaat und Demokratie nicht vereinbar. Konsequenterweise müsste er verboten werden.“ Ob diese Einschätzung angemessen ist oder nicht, darüber muss diskutiert werden. Und zwar mit den Islamverbänden und Imamen – die ohne Umschweife Auskunft geben müssen über ihre Ziele, Vorstellungen von Integration und einem Leben von Muslimen in einer Gesellschaft der Freiheit. ■



„Die Burka bedeutet Leid“

Foto: pro

Europa streitet über die Burka, und eine der bekanntesten Islamkritikerinnen Deutschlands mischt mit: Necla Kelek. Im pro-Interview erklärt die Soziologin, warum sie die Vollverschleierung für moderne Sklaverei hält und warum ihr immer mehr Muslime den Tod wünschen. | **VON ANNA WIRTH**

pro: Im Islamunterricht an deutschen Schulen lernen Kinder den Satz „Islam bedeutet Frieden“. Was würden Sie ihnen beibringen?

Kelek: Das ist keine richtige Übersetzung. In dem Begriff Islam steckt zwar durchaus so etwas wie Heil oder Friede drin, genau übersetzt bedeutet er aber Hingabe. Wer sich dem Islam unterwirft, erfährt Heil und dadurch Frieden. Das gilt aber nur für jene, die den Islam annehmen und seinen Regeln folgen. So würde ich es den Kindern sagen.

Europa diskutiert über ein Merkmal des Islam: Kopftuch, beziehungsweise Burka. Sie sagen, vollverschleierte Frauen „existieren gar nicht als Mensch“.

Der Islam ist mehrschichtig. Er ist ein politisches System, ein Ordnungssystem, ein kulturelles System und ein Glaube. Der Islam ist nicht säkular, er begreift Politik und Glaube als Einheit. Ein elementarer Teil der politischen und kulturellen Identität des Islam ist die Trennung der Gesellschaft in Männer und Frauen. Die Frau soll öffentlich nicht auftreten. Tut sie es doch, soll sie sich verhüllen, zum Beispiel mit einer Burka – sie ist dann unsichtbar und damit nicht da. Die Öffentlichkeit ist

in diesem System die Sache des Mannes, das Private weiblich. Die Frau ist Besitz des Mannes. Sie hat dem Mann zu gehorchen, wie sie Gott gehorchen soll.

Dennoch behält sie ihre Identität...

Eine Identität haben auch Sklaven und Menschen, die im Gefängnis sind. Natürlich steckt in diesem Zelt, der Burka, ein Mensch, aber ich kann ihn nicht erkennen. Ich weiß nicht, wie die Frau aussieht, ob sie eine Bankräuberin oder eine Hausfrau ist. Dahinter steckt eine Ideologie: Die Frau hat in der Öffentlichkeit nicht das Recht, ein Mensch zu sein. In einer Demokratie verbietet sich das von selbst.

Wenn sie nicht das Recht hat, Mensch zu sein, wird ihr auch das Recht auf menschliche Liebe verwehrt?

Im Koran und den Hadithen kommt Verliebtheit nicht vor. Der Islam sagt, dass Männer und Frauen nicht in der Lage sind, in einem geordneten Rahmen Liebe zu leben. Deshalb sorgen die Älteren dafür, dass die Jüngeren heiraten. Nicht das Individuum entscheidet, sondern die Familien. Romantik hat da keinen Platz.

Und die Hochzeitsnacht in islamischen Ehen bezeichnen Sie als „gesellschaftlich organisierte Vergewaltigung“...

Wenn ich mit jemandem verheiratet wurde, hat er ein Anrecht auf meinen Körper. Zugespißt ist das nichts anderes als eine Vergewaltigung. Bei Zwangsverheiratungen und arrangierten Ehen kann es für mich keine Liebe und Freiwilligkeit geben. Zudem hat der Mann im Islam ein Recht auf Sexualität. Im Koran steht: „Die Frau ist dein Saatfeld. Geh auf dieses Saatfeld, wann immer du willst.“ Dieses Recht nimmt der Mann sich - ob die Frau will oder nicht.

Gibt es Frauen, die sich freiwillig in dieses System begeben?

Freiwilligkeit ist in diesem Zusammenhang keine Kategorie. Gäbe es in Deutschland Menschen, die sagen: „Wir möchten wieder als Sklaven leben“, würden wir es dennoch verbieten. Auch Alkoholiker sagen, sie trinken freiwillig. Drogenabhängige zwingt niemand zum Konsum. Der Staat hat eine Schutzfunktion. Er muss garantieren, dass wir in Sicherheit leben können. Und er muss überprüfen, ob die individuellen Entscheidungen einer Person gut für sie und unsere Gemeinschaft sind, oder nicht.

Belgien und Frankreich haben Gesetze gegen eine Burka auf den Weg gebracht,

in vielen weiteren EU-Ländern wird darüber diskutiert. Sind Sie für ein Verbot?

Auf jeden Fall. Genauso wie ich für ein Verbot von Drogenkonsum und der Sklavenhaltung bin. Ich arbeite darauf hin, dass diese Unterdrückungsmechanismen verschwinden. Wenn die Frau sich permanent vor den Blicken der Männer verstecken muss, ist sie nichts anderes als ein Sexobjekt. Diese Zeit sollten wir mittlerweile doch wirklich überwunden haben!

Ein Moslem würde sagen, wir wollen die Frau schützen: Wir bildern sie zum

mit Religion und Religionsfreiheit zu tun. Die Burka ist ein Symbol, und es demonstriert Leid. Christen können gerne Kreuze tragen und zeigen, zu welchem Glauben sie sich bekennen. Das ist ja nicht mit Leiden verbunden, wie das Tragen einer Vollverschleierung. Christen geißeln sich ja auch nicht täglich, um an Jesu Leiden zu erinnern. Und wir müssen differenzieren: Nicht jede Muslimin will eine Burka tragen. Oft sind es kleine Sekten, die den Frauen das abverlangen, etwa die Salafiten.

Wir sprechen die ganze Zeit über die

Frauen, die uns Rechtsextremismus vorwerfen und versuchen, uns mundtot zu machen.

Hat das nicht nachgelassen? Die ganze Debatte über Islamophobie ist doch etwas abgeebbt...

Im Gegenteil. Der Konvertit Pierre Vogel, auch bekannt als Abu Hamza, hat erst kürzlich bei einer Veranstaltung in Biblingen gerufen: „Allah, vernichte Necla Kelek!“ Das ist so etwas wie eine Fatwa gegen mich. Die Widerstände werden heftiger. Es gibt islamistische Blogs und Internetforen, in denen dieser Aufruf seit Tagen wiederholt wird. Ates und Hirsi Ali haben genau diese Dinge erlebt und sich deshalb auch zurückgezogen. Es sind nicht mehr viele Frauen übrig, die öffentlich gegen den Islam aufstehen.

Haben Sie Angst?

Nein, aber ich mache mir große Sorgen über die Zukunft, gerade der muslimischen Frauen. Und ich bin schon etwas verwundert darüber, dass viele, die sonst als Verteidiger der Toleranz auftreten, bei solchen Drohungen vornehm schweigen.

Sie haben selbst einen schwierigen Prozess der Loslösung vom traditionellen Islam durchgemacht. Darin wurde eine Bratwurst zum Freiheitssymbol...

Ich war 18, als ich mich bewusst entschieden habe, an einer Imbissbude eine Bratwurst aus Schweinefleisch zu essen. Mich hat kein Blitz getroffen. Diese Anekdote ist ein exemplarisches Beispiel, eine Metapher. Zum Ausbruch aus dem Islam gehört eine solche individuelle Entscheidung und die Frage: Was passiert, wenn ich etwas Verbotenes tue? Dem Islam geht es nicht um das kritische Hinterfragen des Glaubens, sondern darum, sich darzustellen. Diese Religion lebt von Abgrenzung. Ich habe erst mit 50 über dieses Bratwurst-Erlebnis gesprochen. Das öffentliche Bekennen ist noch schwieriger als die Tat selbst. Die persönliche Gewissensentscheidung wird im Islam nicht geachtet.

Ihr Vater hat Ihre Familie verlassen. In Ihrer Teenagerzeit hat er Ihnen verboten, Schulsport zu betreiben. Seinen Fortgang kommentierten Sie einmal mit den Worten: „Als mein Vater weg war, haben wir gefeiert.“

Die Väter sind durch die islamische Geschlechterideologie dazu legitimiert, als Diktatoren aufzutreten. Natürlich tun das nicht alle Väter, aber wenn, schützt die Familienmitglieder niemand vor ihrer Willkür. Familien sind des Vaters Staat. Die

Fatwa: „Allah, vernichte Necla Kelek!“

Beispiel nicht halbnackt auf Plakaten ab und verhindern damit, dass sie zum Sexobjekt wird.

Frauen, die nackt am Strand liegen oder ihren Bauch zeigen, sind im Islam unrein. Eben weil die Muslime davon ausgehen, dass die Frau ein Sexobjekt ist. Der Grundgedanke ist: Zeigt die Frau sich, kann sich der Mann nicht beherrschen. Das haben wir in Europa aber doch längst überwunden. Ich kann selbst entscheiden, was ich von mir zeigen will und was nicht.

Kritiker des Burka-Verbots mahnen die Religionsfreiheit an. Ist das Tragen der Burka ein Menschenrecht?

Ich finde, die Burka zu tragen hat nichts

Burka. Wie ist es mit Frauen, die ein Kopftuch tragen?

Auch das Kopftuch ist ein Symbol. Nicht jede Frau trägt es freiwillig. In vielen muslimischen Familien ist das Patriarchat noch nicht überwunden, da herrscht keine Demokratie. Ansonsten wäre das Tragen von Kopftüchern für mich auch in Ordnung, jeder soll sich kleiden, wie er möchte. Aber diese Entscheidungsfreiheit haben Frauen im Islam meist nicht. Burka und Kopftuch sind Auswüchse dieser Politik. Wir müssen uns auch die Erziehung von Kindern ansehen. Vermitteln Mütter ihren Kindern das Recht, frei zu entscheiden, ob sie sich verhüllen? Dürfen diese Kinder Buddhisten oder Atheisten werden, wenn sie es wollen? Kinder müssen lernen, was Freiheit ist und wie sie eigenständige Entscheidungen treffen. Wenn das garantiert ist, können wir die Vielfalt der Religionen wunderbar ertragen und müssen uns keine Sorgen machen. Von dieser Freiheit sind wir im Islam aber noch weit entfernt.

Interessanterweise sind diejenigen, die auf Missstände im Islam hinweisen, meist jene, die am meisten unter ihm zu leiden haben: die Frauen. Zu den berühmtesten Dissidentinnen zählen neben Ihnen etwa Seyran Ates oder Ayaan Hirsi Ali. Warum?

Spartacus war auch selbst Sklave. Aus den eigenen Zwängen muss man sich immer auch selbst befreien. Die Wahrheit ist: Wir Frauen müssen uns in unsere eigenen Angelegenheiten einmischen. Alice Schwarzer hat zum Beispiel immer über das Leid muslimischer Frauen berichtet. Im Übrigen sind es meist auch muslimische

Anzeige



Väter bestimmen über Gewalt, Liebe, Essen oder auch Kleidung. Wenn ein solcher Herrscher abdankt, atmen die Untergebenen erst mal auf. So war es auch bei mir. Meine Familie und ich konnten endlich leben. Frauen wie ich, die mit ihrer Kritik an die Öffentlichkeit gehen, haben oft ähnliches erfahren. Der muss erst einmal weg. Ich hoffe, dass dieses System eines Tages ausstirbt. Und wieder müssen wir fragen: Warum mischt sich der Staat nicht in muslimische Familien ein?

Kritiker werfen Ihnen vor, Sie führten einen Kreuzzug gegen den Islam. Ist Ihre Arbeit eine Rache für Ihre schlechten Erfahrungen mit islamischen Strukturen?

Nein. Gemessen an den Erlebnissen, die mir andere muslimische Frauen schildern, war ich immer ein sehr glückliches Kind. Bis ich zehn war, habe ich ein traumhaftes Leben mit meiner Familie geführt. Erst als wir in Deutschland lebten, wurde mein Vater restriktiver und hat begonnen, zu Hause islamische Methoden anzuwenden. Er hat sich erst verändert, als sich meine Familie emanzipierte, als plötzlich alle arbeiteten und er nicht mehr der Alleinverdiener war. Er hat dann zum Beispiel gefordert, dass wir unser Geld bei ihm abgeben und er es verwaltet. Er verbot mir irgendwann, das Haus zu verlassen. Ich habe andere Väter erlebt, die ihre Kinder nie in die Schule geschickt haben – trotz Schulpflicht. Ich kämpfe gegen so etwas. Nicht, weil ich unter dem islamischen System gelitten habe. Ich habe es letztendlich einfach verlassen.

„Ein Burka-Verbot muss her!“

In einem offenen Brief verschiedener Wissenschaftler hieß es, Ihre Arbeiten bestätigten „billige Klischees“ und seien „unseriös“. Sie werden von zwei Seiten bombardiert: von der muslimischen und der wissenschaftlichen.

Dass ich Gegenwind erfahren werde, war mir immer klar. Schon an der Universität wollte ich islamkritisch forschen, und es wurde mir nicht erlaubt. Der Mainstream lautet: Wir haben den Islam zu verstehen. Denen geht es nicht um Einzelschicksale oder darum, Familienstrukturen zu analysieren. Sobald ich kritisch nachgefragt habe, war ich ein Rassist. Die Kritik kam also nicht überraschend. Dennoch gab es immer auch Menschen, die mir gesagt haben: „Ja, das ist soziale Realität, das alles erleben wir - in der Schule, im Kran-

Necla Kelek ist in Istanbul geboren und wanderte mit ihrer Familie im Alter von zehn Jahren nach Deutschland aus. Sie studierte Volkswirtschaft und Soziologie in Hamburg und Greifswald und promovierte zum Thema „Islam im Alltag“. Die Autorin wurde vor allem durch ihr Buch „Die fremde Braut – ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland“ bekannt. Sie ist Mitglied der Deutschen Islamkonferenz und setzt sich für die Rechte muslimischer Frauen ein. In diesem Jahr erschien ihr neuestes Buch „Himmelsreise - Mein Streit mit den Wächtern des Islam“ im Verlag Kiepenheuer & Witsch. Darin setzt sich Kelek mit dem islamischen Traditionalismus auseinander. Ihm stellt sie in einer „kleinen Koranschule“ eine aufgeklärte Lesart des für Muslime heiligen Buches entgegen, klärt über Entstehung und Hintergründe des Islam auf und will zeigen, dass Kopftuch oder Pflichtgebet mit diesem Glauben unvereinbar sind.



Necla Kelek, Himmelsreise Mein Streit mit den Wächtern des Islam, Kiepenheuer & Witsch, 272 Seiten, Euro 19,50, ISBN: 978-3-462-04197-2

kenhaus, beim Sozialamt, im Gefängnis.“ Deshalb kann ich weitermachen.

Sie sollen Ergebnisse Ihrer Doktorarbeit später umgedeutet haben. 2001 kamen Sie noch zu dem Schluss, die Religion junger Türken sei kein Integrationshindernis.

Ich habe während der Untersuchung immer wieder zu meinen Professoren gesagt: Das, was ich unter jugendlichen Moslems beobachte, gleicht manchmal der Kultur der Neonazis. Sie sind demokratiefeindlich, frauenfeindlich und menschenfeindlich. Diese Jugendlichen sind tickende Bomben. Mir wurde klipp und klar gesagt: „Dann können Sie Ihre Arbeit vergessen. So etwas betreuen wir nicht.“ Dennoch habe ich meine Bedenken aufgeschrieben. Aber ich habe es anders gesagt: Die Jugendlichen seien dennoch auf dem Weg, ihre eigene Identität zu finden, aber sie brauchen Hilfe dabei. Es sei kein Widerspruch, streng muslimisch zu sein und dennoch in der Demokratie zu leben. Das war schon fortschrittlich. Mehr ging nicht. Ich habe meine Thesen abgeschwächt, um meine Doktorarbeit abschließen zu können. Seitdem gibt es für mich keinen Platz mehr in der Wissenschaft. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder man passt sich dem Mainstream an, oder man geht.

In Ihrem neuen Buch „Himmelsreise“ schreiben Sie: „Es gibt keinen aufgeklärten Islam“, fordern ihn aber. Stirbt Ihre Hoffnung zuletzt?

Eine Aufklärung im Islam kann es nur geben, wenn es aufgeklärte Muslime gibt, die das wollen. Im Moment entwickelt sich der Islam weltweit aber anders. Die

öffentlichen Vertreter fordern einen rückwärtsgewandten Islam. Wir werden das in Europa peu à peu merken. Burka, Gebetsräume in Schulen, Moscheen und noch mehr Moscheen – das ist die Realität. Deshalb muss ein Burka-Verbot her, auch in Deutschland. Die Fundamentalisten kontrollieren die Gemeinden, auch deshalb, weil Migranten in Deutschland zu wenig Anerkennung bekommen. Dieser Entwicklung müssen wir Einhalt gebieten. Wir müssen besser aufklären und den Menschen eine Chance geben, in der Demokratie anzukommen. ■

Frau Kelek, danke für das Gespräch. ■

Anzeige

Hintergründe und Folgen des Desasters!



264 Seiten · Paperback · € 19,90
ISBN 978-3-935197-94-6

Resch-Verlag · Telefon 0 89 / 8 54 65-0

A close-up portrait of Sabatina James, a woman with long, dark, wavy hair, looking slightly to the right with a soft expression. The background is a blurred outdoor scene with blue and green tones.

„Zwangsheirat ist Vergewaltigung“

Foto: Sabatina e.V.

Die ehemalige Muslimin Sabatina James sollte als junges Mädchen in Pakistan zwangsverheiratet werden. Doch sie konnte fliehen – und hilft seit einigen Jahren Frauen, die ein ähnliches Schicksal haben. Im pro-Interview schildert sie die Lage von Musliminnen. | **VON ANDREAS DIPPEL**

pro: Sie haben 2004 Ihr Buch „Sterben sollst du für dein Glück“ veröffentlicht, in dem Sie über Ihre Zwangsheirat in Pakistan, Ihre Flucht und den Beginn eines neuen Lebens im Westen geschrieben haben. Was hat sich seitdem in Ihrem Leben verändert?

Sabatina James: Ich habe aufgrund des Buches viele Anfragen von muslimischen Frauen erhalten, die ein ähnliches Schicksal erlebt und um Hilfe gebeten haben. An einen Brief erinnere ich mich noch gut: Eine Muslimin schrieb mir, dass ihre Freundin gerade in Tunesien ist und mit ihrem Cousin verheiratet werden soll. Ich wusste damals noch nicht, wie ich solchen Mädchen helfen könnte. Nachdem ich mit Politikern über die Situation gesprochen hatte, wurde mir schnell klar: Ich muss selbst tätig werden. 2006 habe ich dann in Hamburg „Sabatina e.V.“ gegründet, den Verein, der sich seitdem um Mädchen kümmert, die zwangsverheiratet werden sollen oder wurden.

Ihr Einsatz hat biographische Gründe: Sie sollten von Ihren Eltern in Pakistan mit Ihrem Cousin zur Heirat gezwungen werden. Wie traumatisch ist solch eine Erfahrung für junge Musliminnen?

Für mich war es nach meiner Befreiung aus den Zwängen meiner Familie und der Partnerschaft mit meinem Cousin anfangs extrem schwer, auch nur berührt zu werden. Die Angst vor Missbrauch saß lange Zeit sehr tief. Unter Männern in Pakistan, meiner Heimat, ist Perversion weit verbreitet, es gibt keinerlei Aufklärung zur Sexualität. Frauen haben keine Rechte, das nutzen die Männer aus. Frauen, die komplett verschleiert sind und nur von ihrem Mann enthüllt werden, empfinden schon diesen Akt als eine Vergewaltigung. Zwangsheirat ist Vergewaltigung auf Lebensdauer.

Wie weit ist Zwangsheirat grundsätzlich in muslimisch geprägten Ländern verbreitet?

„Unicef“ geht weltweit von etwa 60 Millionen Kindern aus, die zwangsverheiratet werden. Pakistan etwa ist das Land mit den meisten so genannten „Ehrenmorden“, einer Tat, die unmittelbar mit der Zwangsheirat zusammenhängt. Fügt sich eine Muslimin nämlich nicht dem Willen ihrer Eltern oder Verwandtschaft und geht die Ehe mit einem von ihr selbst ausgewählten Mann ein, schwebt sie in der dauernden

Gefahr, für die „Schande“, die sie über die Familie gebracht haben soll, ermordet zu werden.

„Ehrenmorde“ kommen auch in Deutschland vor.

Ja, das ist fatal. Ich bin davon überzeugt, dass Integration in westlichen Ländern bei den muslimischen Frauen beginnen muss. Das heißt, sie müssen in ihrer oft fatalen Lebenslage unterstützt werden. Auch in Deutschland wollen Frauen von zuhause fliehen, weil sie zwangsverheiratet werden sollen. Diesen meist jungen Musliminnen muss geholfen werden, weil sie sich integrieren wollen! Integration bedeutet daher nicht, mehr Moscheen zu bauen oder mehr muslimische Kindergärten für mehr Integration zu fördern. Das ist der falsche Ansatz. So wird eine Abkapselung gefördert.

Mediathek

Das ZDF zeigte Ende Mai eine Reportage über Sabatina James in der Reihe „37 Grad“. Außerdem war sie Gast in der Talkrunde bei Markus Lanz, ebenfalls im ZDF. Beide Sendungen finden Sie im Internet in der „ZDF Mediathek“.

Die Regierungen in Belgien und Frankreich planen derzeit ein Gesetz, das ein Verbot der Burka für muslimische Frauen vorsieht. Auch hier wird argumentiert, dass sich Frauen in der Öffentlichkeit eines westlich geprägten Landes nicht abkapseln sollen. Wie stehen Sie zu den Gesetzesinitiativen?

In Pakistan habe ich eine Nikab getragen, eine Verschleierung, die nur die Augen freilässt. Muslimische Frauen, die sich verschleiern, fühlen sich, als ob sie nicht existieren. Sie haben keine Persönlichkeit, dürfen nicht gesehen werden, sie sind unsichtbar, sie sind nichts. Verhüllte Frauen nehmen am öffentlichen Leben nicht teil, werden nie angesprochen. Nur im eigenen Haus können sie kommunizieren, meist mit dem eigenen Mann und ihrer Familie. Hinzu kommen die Gründe für eine Verhüllung: Eine Frau muss nach islamischem Recht eine Burka tragen, damit der Mann durch ihre Schönheit nicht in Versuchung gerät. Das bedeutet: Frauen werden in der muslimischen Welt einzig als sexuelle Objekte behandelt, ihnen wird die Persönlichkeit und ihr Verstand abgesprochen. Und nicht wenige Musliminnen verhüllen sich, um zu zeigen, dass sie sich ihrem Mann unterwerfen. Ich meine daher, dass ein Burka-Verbot ein richtiger Schritt ist.

Ist die Unterdrückung der Frau symptomatisch für den Islam?

Der Koran legitimiert das Schlagen von Frauen. „Wenn ihr fürchtet, dass sich eure Frauen auflehnen, dann ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlagt

sie“, heißt es in der 4. Sure, Vers 34. Diese Anweisung wird an keiner Stelle des Korans relativiert. Auch die Lebensweise des Propheten Mohammed wird angepriesen, der mit 50 Jahren ein neunjähriges Mädchen geheiratet hat. Das ist das Vorbild für Millionen Muslime weltweit. Natürlich gibt es auch liberale Muslime, die eine Reform der streng islamistisch geprägten Auslegung des Korans anstreben. Doch sie sind in der Minderheit, werden kaum gehört und in der muslimischen Welt nicht beachtet. Andere schauen einfach zu. Hinzu kommt die mangelnde Kritikfähigkeit - der Koran und alle muslimischen Überlieferungen dürfen nicht hinterfragt werden.

Wie viele Frauen unterstützen Sie zurzeit mit „Sabatina e.V.“?

Aktuell sind es zehn Frauen, die wir betreuen, Anfragen haben wir von 150. Jährlich werden alleine in Deutschland tausende Frauen zwangsverheiratet, die genauen Zahlen lassen sich nur schätzen.

Wie helfen Sie den Frauen in der Praxis?

Wendet sich ein Mädchen an uns, die zur Heirat gezwungen werden soll, unterstützen wir sie darin, aus ihrer aktuellen Gefahrensituation - in vielen Fällen ihre Familie - herauszukommen. Wir arbeiten meistens sehr eng mit den Schulen, Jugendämtern, Frauenhäusern und dem „Weißen Ring“ zusammen, schildern ihnen die Situation und Gefahr. Gemeinsam ermöglichen wir den Mädchen eine neue Unterkunft, bieten ihnen Schutz und, ganz wichtig, Begleitung.

Sie verstehen Ihren Verein auch als



Foto: Sabatina e.V.

Unterstützung für muslimische Frauen

Beitrag zur Integration. Was fordern Sie von Muslimen in Deutschland?

Wir brauchen einen echten Dialog, nicht nur einen Monolog. Während in Deutschland Moscheen gebaut werden, leiden etwa Christen in muslimischen Ländern aufgrund ihres Glaubens. Christen dürfen nicht in der Bibel lesen, dürfen sich nicht zu Gottesdiensten versammeln. Es geht hier um die Menschenrechte, die in allen Ländern gleichwertig beachtet werden müssen. Doch in den offiziellen Dialogveranstaltungen wird darüber kaum gesprochen. Stattdessen kritisieren Muslime, in Deutschland herrsche eine „Islamophobie“, es werde eine unberechtigte Angst vor dem Islam geschürt. Das sind Ablenkungsmanöver, die einem echten Dialog schaden.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Weitere Informationen im Internet: www.sabatina-ev.de

Anzeige

- Feriendomizil für Einzelgäste, Familien und Gruppen
- traumhafte Lage (934 m)
- viele Ausflugsziele
- tägliche Bibelarbeiten
- Halb- und Vollpension
- individuelle Anreisetage
- Kinderprogramm ab Mitte Juli

Bitte Jahresprogramm anfordern!

Allgäu-Weite
Christliches Gästehaus

Gemeinschafts-
Diakonissen-Mutterhaus
Hensoltshöhe

Neu
Entspannungsoase mit
Sauna, Sandwärmeliege,
Kneippbecken u.v.m.

Winkel 7 · 87477 Sulzberg-Moosbach
Tel: 08376/92 00-0 · Fax: 08376/86 65
allgaeu-weite@hensoltshoehe.de
www.allgaeu-weite.de

...und der
Alltag
bleibt
zu Hause!

Fröhlich bekennen - statt laut klagen

Hermann Gröhe ist seit Oktober 2009 Generalsekretär der CDU Deutschlands. Der enge Vertraute von Bundeskanzlerin Angela Merkel ist nicht nur seit mehr als 15 Jahren Mitglied des Deutschen Bundestages, Gröhe gehört auch der EKD-Synode und war von 2003 bis 2009 Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ein Gespräch über christliche Werte, Politik und Bedeutung des Konservatismus. | **VON WOLFGANG BAAKE UND ANDREAS DIPPEL**

pro: Herr Gröhe, was ist Ihrer Ansicht nach konservativ?

Hermann Gröhe: Konservativ zu sein, bedeutet für mich, sich zu einem Fundament zu bekennen: Bewährten Werten und Institutionen. Fremd ist mir ein Konservatismus, der sich aufs Klagen über die Moderne beschränkt. Wir brauchen einen selbstbewussten Konservatismus, der sich den Herausforderungen der Zeit beherzt stellt.

Hat sich die Definition von „konservativ“ in den vergangenen 10 bis 20 Jahren gewandelt?

Der Begriff war wohl schon immer beides: Eine mit Stolz getragene Selbstbezeichnung und ein Vorwurf der selbst ernannten „Progressiven“. Wir sollten uns nicht scheuen, den Begriff „konservativ“ bewusst positiv zu verwenden.

Ich warne davor, das „C“ für christlich und das „K“ für konservativ gleichzusetzen.

Dabei spreche ich gerne vom Wert-Konservatismus. Denn es geht ja nicht um den Erhalt von Besitzständen, sondern die Bewahrung von Werten.

Ist die CDU eine konservative Partei?

Die CDU ist sicher auch konservativ, insofern uns das Bekenntnis zu Werten eint, die wesentlich auf der christlichen Tradition beruhen. Auf dieser Grundlage verbinden sich konservative, liberale und christlich-soziale Vorstellungen in unserer Partei seit ihrer Gründung.

Gleichzeitig werfen Ihnen selbstständige Arbeitsgruppen wie der „Arbeitskreis engagierter Katholiken“, kurz: AEK, oder die Anfang März gegründe-

te „Kommission Christsozialer Katholiken“ CSK, vor, nicht mehr konservativ genug zu sein. Beide machen sich Sorgen um die christliche Ausrichtung der Union. Zu Recht?

Nein! Aber wer das christlich geprägte Profil der Union stärken will, ist herzlich willkommen! Ob die genannten Initiativen dazu einen Beitrag leisten können, wird sich zeigen. Den Vorwurf eines „Linkstrends“ halte ich für absurd. Unsere Politik muss stets wertgebunden sein, also bestimmt von einem klar erkennbaren Kompass, als auch modern, also auf der Höhe der Zeit. Im Übrigen warne ich davor, das „C“ für christlich und das „K“ für konservativ gleichzusetzen. Zum christlichen Glauben gehören die Wertschätzung für die Tradition wie die Offenheit für Neuaufbrüche!

Bei der Bundestagswahl 2009 hat die CDU/CSU mit 33,8 Prozent ein historisches Tief bei der Zustimmung der Wähler erreicht. Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen diesem Ergebnis und Forderungen konservativer Wähler oder der Kritik am zu geringen konservativen Kurs?

Ganz klar: Das Ergebnis darf uns nicht zufrieden stellen. Wir wollen besser werden. Dazu bedarf es der bewussten Pflege unserer Stammwähler und des Werbens um neue Zustimmung. Auch das letzte Bundestagswahlergebnis zeigt dafür ein gutes Fundament: Wir lagen in allen Alters- und Berufsgruppen, bei

Frauen und Männern auf Platz 1, haben bei den Erststimmen fast 40 Prozent erreicht. Die wirklich große Herausforderung ist es, in einer bunten werdenden Gesellschaft ausreichende Integrationskraft und ausreichende Identität durch ein klares Profil miteinander zu verbinden. Christliche Werte, etwa das Bekenntnis zur unantastbaren Würde jedes Menschen und zum Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung, sind dafür eine gute Grundlage. Denn diese Werte sind einladend, nicht ausgrenzend, können auch von Menschen anderer Weltanschauung oder Religion bejaht werden. Das ist ganz wichtig. Denn wenn wir uns beispielsweise gegen die Zulässigkeit der Tötung auf Verlangen bei Schwerstkranken wenden, brauchen wir mehr als nur die Unterstützung überzeugter Kirchgänger.

Wie wichtig sind Ihrer Partei die engagierten Christen?

Engagierte Christen machen nach wie vor den Kern unserer Mitgliedschaft aus. Allerdings wünsche ich mir noch mehr engagierte Christen in unserer Partei wie in unserer Gesellschaft insgesamt.

Ende Mai gab der hessische Ministerpräsident Roland Koch bekannt, sich Ende August aus der Politik zurückzuziehen. Mit ihm verlasse nun ein konservativer die Partei, kommentierten Beobachter, der dem Reformkurs von Kanzlerin Angela Merkel gewichen sei.

Das ist schon deshalb falsch, weil wir Roland Koch alle gern in seinen bisherigen Funktionen behalten hätten, er eine wichtige Stütze der Arbeit der CDU Deutschlands bis heute ist. Seine Politik in Hessen war im Übrigen stets konservativ und zugleich modern. Schauen Sie





Hermann Gröhe im pro-Gespräch

Foto: pro

sich etwa den Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren an, den Koch in den vergangenen Jahren vorgebracht hat...

Stichwort Familienpolitik: Zu Kritik nicht erst an der gegenwärtigen Regierung kommt es von Verbänden auch immer wieder aufgrund der Entscheidungen, die die heutige Arbeitsministerin Ursula von der Leyen in ihrem Amt als Familienministerin getroffen hat. Es geht um den Ausbau der Kinderbetreuung und eine Benachteiligung von Familien beziehungsweise Müttern, die ihre Kinder zu Hause betreuen. Auch in der Union ist die Ausrichtung der Familienpolitik umstritten. Warum reagiert die Union nicht auf die anhaltende und doch vernehmbare Kritik?

Die Zustimmung zu unserer Familienpolitik ist groß. Dennoch nehme ich Kritik ernst. Unser Leitbild ist die Wahlfreiheit – gründend auf dem Vertrauen in die Familien, die am besten wissen, wie sie Erwerbs- und Familienarbeit aufteilen. Unsere Familienpolitik unterstützt Eltern in ihren verschiedenen Lebensentwürfen – gerade im Hinblick auf das Wohl der Kinder. Wir bekennen uns zum Ehegattensplitting und zur Mitversicherung nicht erwerbstätiger Ehepartner in der gesetzlichen Krankenversicherung. Damit unterstützen wir gerade die Familien, in denen ein Elternteil zugunsten der Kindererziehung auf eigene Erwerbstätigkeit verzichtet. Zugleich wollen wir mit dem Ausbau von Kinderbetreuung und Ganztagsschulangeboten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern. Dies entspricht dem Wunsch sehr vieler Familien. Die Zeit sollte endlich vorbei sein, in der nicht erwerbstätige Mütter als „Heimchen am Herd“ und erwerbstätige Mütter als „Rabenmütter“

beschimpft werden. An unserer Familienpolitik lässt sich gut verdeutlichen, dass Grundsatztreue und Modernität zusammengehören. Unser Grundsatz „Wir stehen an der Seite der Familie“ würde doch von Eltern als hohl erlebt, würden wir ihren veränderten Bedürfnissen nicht Rechnung tragen!

Gleichzeitig führt die gegenwärtige Familienpolitik nicht zu mehr Kindern. Die Evangelische Allianz forderte daher einen „Krisengipfel“ im Kanzleramt, um über die Richtung neu nachzudenken.

Wir brauchen keinen Krisengipfel. Allerdings muss die demographische Entwicklung – wir werden erfreulicherweise immer älter, haben leider aber immer weniger Kinder – zu einem ganz zentralen Thema der Politik werden. Das hat die christlich-liberale Koalition verabredet. Wir brauchen keinen alarmistischen Aktionismus, sondern Verlässlichkeit in den familienpolitischen Rahmenbedingungen. Denn beim Ja zu Kin-

Es gibt nicht viele Länder, in denen so wenig Mut dazu gehört, sich zu seinem christlichen Glauben zu bekennen wie in Deutschland.

dern geht es um höchst persönliche Entscheidungen.

In Niedersachsen leitet seit Ende April die erste muslimische Landesministerin das Sozialressort. Aygül Özkan ist seit vielen Jahren CDU-Mitglied und hat sich mit Äußerungen zu christlichen Symbolen, die ihrer Ansicht nach nichts in staatlichen Schulen zu suchen haben, noch vor ihrer Ernennung erhebliche Kritik eingehandelt – gerade von Christen. Wie bewerten Sie die Debatte, die Frau Özkan ausgelöst hat?

Sowohl Ministerpräsident Christian Wulff als auch ich haben damals sehr deutlich gemacht, dass Kreuze, die auch Symbole der christlichen Prägung unserer Kultur sind, im öffentlichen Raum, auch in staatlichen Schulen, Raum haben müssen. Zu dieser niedersächsischen Praxis hat sich auf Frau Özkan bekannt, ihre Aussage also korrigiert. Wer sich über sie aufgeregt hat, sollte

sich zudem fragen, ob in der Schule der eigenen Kinder und Enkel Kreuze hängen und ob er dies schon einmal vorgeschlagen hat, wenn es nicht der Fall ist. Mich hat im Übrigen die Islamfeindlichkeit nicht weniger Briefe erschreckt, die ich in diesem Zusammenhang erhalten habe. Sicherlich ist der militante Islamismus nach den schrecklichen Ideologien des 20. Jahrhunderts die große Herausforderung für die demokratischen Staaten. Wollen wir dieser Gefahr aber wirksam begegnen, brauchen wir eine bessere Zusammenarbeit mit der ganz großen Mehrheit friedlicher Muslime. Wir sollten sie einladen, unser Land auf dem Boden seiner christlich geprägten Verfassungsordnung aktiv mitzugestalten. Die gelegentlich in christlichen Kreisen anzutreffende panische Angst vor allem, was mit dem Islam zu tun hat, ist kein Ausdruck von Glaubensstärke!

Die CDU hat für sich den Anspruch, eine Partei mit christlichen Wurzeln zu sein. Inwiefern sind solche Tradi-

tionen in unsere Gesellschaft überhaupt noch vorhanden?

Sicherlich müssen wir einen Traditionsabbruch in erheblichen Teilen unserer Gesellschaft feststellen, der sich etwa im immer geringer werdenden Wissen über den christlichen Glauben zeigt. Andererseits freue ich mich über verstärkte missionarische Anstrengungen in unserem Land, denken Sie nur an die steigende Zahl von Glaubenskursen für Erwachsene. Aus meiner langjährigen Arbeit als menschenrechtspolitischer Sprecher der Unionsfraktion und dem Einsatz für Religionsfreiheit weiß ich zudem: Es gibt nicht so viele Länder, in denen so wenig Mut dazu gehört, sich zu seinem christlichen Glauben zu bekennen wie in Deutschland. Klagen wir also nicht nur über die Entchristlichung unseres Landes. Bekennen wir uns vielmehr fröhlich zu unserem Glauben!

Herr Gröhe, vielen Dank für das Gespräch! ■

Jesus auf A4

„Damit ihr Hoffnung habt“ ist das erste Magazin seiner Art auf dem deutschen Publizistikmarkt. Hinter den Petrus-Worten verbirgt sich ein Neues Testament im Magazin-Stil. Erfunden haben das der Journalist Oliver Wurm und der Designer Andreas Volleritsch. | VON ANNA WIRTH

Am Anfang war nicht etwa der Gedanke der Mission. Oliver Wurm und Andreas Volleritsch hatten etwas viel Simpleres im Sinn, als sie Anfang 2009 die ersten Ideen für ihre Magazin-Bibel sammelten. „Es geht darum, das Buch der Bücher so zeitgemäß zu gestalten, dass es Spaß macht, darin zu lesen“, erklärt Wurm seine Vision. Als er beiläufig durch die Bibel eines Kollegen geblättert habe, sei ihm das schwer lesbare Layout aufgefallen. „Das muss übersichtlicher gehen“, dachte er sich damals. Wie er das Komplexere einfach darstellen kann, hat der Hamburger Medienberater beim renommierten Axel-Springer-Verlag gelernt. Dort arbeitete er einst als Redakteur, stieg später zum Ressortleiter „Sport/Auto“ bei der Zeitschrift „Max“ auf. Heute ist Wurm Freiberufler. Laut eines Berichts der Zeitschrift „Werben & Verkaufen“ ist er gläubig, meint aber dennoch: „Wir verfolgen mit dem Projekt keine Mission“. Trotzdem: Die Magazin-Bibel soll Gottes Wort unter die Menschen bringen. „In vielen Gesprächen mit Freunden und Kollegen haben wir im Verlauf der Arbeiten festgestellt, dass das Interesse an einer solchen Magazin-Ausgabe des Neuen Testaments über alle Alters- und Berufsgruppen hinweg vorhanden ist“, sagt Wurm.

Das Komplexere einfach darstellen

Seit Mai ist das 244 Seiten dicke Heft für 9,20 Euro am Kiosk zu haben. „Damit ihr Hoffnung habt“ steht in schwarzen Lettern auf dem einfach gestalteten Titelbild. Ganz bewusst hätten sie bei der Erstellung auf Hochglanz-Papier verzichtet, erklärt Wurm gegenüber pro. „Hochglanz wirkt immer etwas billig und das soll es ja gerade nicht sein“. Wer das Magazin durchblättert, findet nicht nur alle Texte des Neuen Testaments in der Einheitsübersetzung, sondern auch Bilder der diesjährigen Passionsspiele in Oberammergau. Aufmacherbild des Matthäus-Evangeliums ist etwa Jesu Einzug auf einem Esel in Jerusalem. Das Titelbild der Apostelgeschichte zeigt ein Foto der Verurteilung Jesu durch die jüdischen Hohepriester und Schriftgelehrten. Die Bilder der Bühnenszenen stammen nach Informationen des Mediendienstes „Kress“ von der Fotografin Brigitta Maria Mayer. Markante Kernsätze und -begriffe stechen optisch hervor. Eine Seite wird zum Beispiel komplett von dem Wort „Jesus“ auf rosafarbenem Grund ausgefüllt. An anderen Stellen wirkt der Text selbst wie ein Bild, etwa bei der Bergpredigt. Die Worte sind optisch so aufbereitet, dass sie ein Kreuz auf einem Hügel ergeben. Art Direktor Andreas Volleritsch empfand die Arbeit am frommen Inhalt als besonders herausfordernd, weil nichts an

DIE APOSTELGESCHICHTE



⁵¹ Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben; ⁵² sie aber fielen vor ihm nieder. Dann kehrten sie in großer Freude nach Jerusalem zurück. ⁵³ Und sie waren immer im Tempel und priesen Gott.

der Einheitsübersetzung verändert werden durfte: „Eine unumstößlich vorgegebene Textlänge ist ja eher ungewöhnlich“, sagt er. In seiner Version führe ein klar strukturiertes Raster- und Liniensystem den Leser durch den Text. Die Auswahl der Farben orientiere sich bewusst an der Farbgebung der kirchlichen Liturgie. Oliver Wurm betont, dass die beiden Initiatoren bei ihrer Arbeit „frei von theologischen Zwängen“ waren, etwa was die Hervorhebung einzelner Wörter angeht.

Die Magazin-Bibel erscheint zunächst in einer Auflage von 20.000 Stück. An dem Projekt beteiligt ist neben dem Designer Volleritsch und dem Journalisten Wurm auch das Katholische Bibelwerk Stuttgart, das die Lizenzrechte für die Einheitsübersetzung inne hat. Deren Geschäftsführer Jürgen Schymura erklärt: „Das besondere Format und die Kunstgriffe der Typografie entschlüsseln das Buch mit den sieben Siegeln auf spannend eigentümliche Weise.“ Dabei sind Volleritsch und Wurm nicht die ersten, die auf die Idee kamen, die Bibel als modernes Magazin zu vermarkten. Die sogenannte „Bible Illuminated“ des Schweden Dag Söderberg kam 2007 in seinem Heimatland auf den Markt. 2009 folgte eine englischsprachige Version. In Dänemark erschien im vergangenen Jahr das Heft „Lukas“, ebenfalls ein Auszug aus dem Neuen Testament – ausgestattet mit großformatigen Bildern und innovativer Seitengestaltung.

500 Arbeitsstunden haben die Macher der deutschen Magazinbibel bisher in ihr Neues Testament investiert. Oliver Wurm denkt bereits über eine Fortführung seines Werks nach. Dem Magazin „Werben & Verkaufen“ verriet er, dass er durchaus mit der Idee spiele, auch das Alte Testament poppig-modern aufzumachen. ■

Wie lernen Kinder Werte?

Eltern sind Vorbilder für ihre Kinder - und sie sind die entscheidende Instanz bei der Wertevermittlung. Das bedeutet nicht, dass Väter und Mütter versuchen müssen, perfekt zu sein. Es genügt, wenn Eltern und andere Erziehende sich bewusst machen, welche Werte ihnen wichtig sind. | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN, ANNA WIRTH UND JOHANNES WEIL

Die Medien zeichnen ein überwiegend negatives Bild von Heranwachsenden. Schaut man sich Sendungen an wie „Super Nanny“, „Teenager außer Kontrolle“ oder „Mädchen Gang“, gewinnt man das Gefühl, Deutschlands Kinder seien schlecht erzogen, aggressiv und nicht in der Lage, sich um etwas anderes als die eigenen Bedürfnisse zu kümmern.

Zwar gibt es auch positive Nachrichten, diese werden aber lange nicht so spektakulär aufbereitet. Dass der Sechstklässler Leon im Sommer 2009 seine Großmutter vor dem Ertrinken rettete, war nicht in den Medien zu lesen. Auch über die Schüler Maximilian, Ralph und Dino, die bei einem Brand in einer Bad Schwalbacher Schule mutig eingriffen, ist nur auf der Homepage der Schule zu lesen, in die Zeitungen hat es die Meldung nicht geschafft.

Hätten Eltern die Wahl, wünschten sie sich mit ziemlicher Sicherheit ein Kind, das sich wie Leon und nicht wie die Mädchen der RTL-Mädchengang verhält. Aber auf welche Weise entwickeln Kinder eigene Maßstäbe und Werte? Der ehemalige Rabbiner Wayne Dosick nennt dies „ein moralisches Fundament entwickeln“. In seinem bereits 1998 erschienenen Buch „Kinder brauchen Werte“ schreibt er: „Kinder beobachten uns und sammeln dabei Verhaltensmuster, Prinzipien und Maßstäbe.“ Selbst wenn ihnen das nicht bewusst ist, vermitteln Eltern also Werte und Maßstäbe – durch ihr Verhalten und ihr Vorbild, ihre Haltung und durch die Antworten, die sie auf Kinderfragen geben. Kinder eignen sich Verhaltensweisen und Fähigkeiten ihrer Mitmenschen an, indem sie übernehmen, was ihnen vorgelebt wird. Experten nennen dies Sozialisation. Diese endet übrigens nicht mit einem gewissen Alter. Menschen werden ihr Leben lang sozialisiert.

Wir können also nicht erziehen, ohne dabei Werte zu vermitteln. Wer das nicht glaubt, der möge versuchen, die Frage

eines Achtjährigen zu beantworten, der ein Plakat an der Bushaltestelle betrachtet und fragt: „Papa, was bedeutet: ‚Gib Aids keine Chance?‘.“

Kinder lernen durch die Grenzen, die Eltern ihnen setzen, was richtig und falsch ist. Sie lernen andere Menschen wertzuschätzen, Rücksicht zu nehmen auf Geschwister oder die Bedürfnisse anderer. Dies geschieht nicht unbedingt durch viele Worte oder große Moralpredigten: „Vielmehr wird durch Tausende von kleinen alltäglichen Entscheidungen ein Moralkodex geformt. Eltern müssen nicht nur liebevoll und aufmerksam sein, sondern auch entschlossen, der impulsiven und egoistischen Seite des Kindes etwas entgegenzusetzen, schreibt der Kinderpsychiater und Pulitzerpreisträger Robert Cole in dem Buch „Kinder brauchen Werte“. Durchaus keine leichte Aufgabe.

Jugendliche kennen Werte, leben sie aber nicht

Der amerikanische Psychologe Lawrence Kohlberg forschte jahrelang, wie sich das Gewissen bei Kindern bildet. Er konfrontierte siebzig 10- bis 16-Jährige mit folgender Situation: „Um das Leben seiner Frau zu retten, müsste Heinz in eine Apotheke einbrechen und das ihm sonst nicht zugängliche lebensnotwendige Medikament für seine Frau stehlen.“

Kohlberg interviewte die Jugendlichen zu der Frage, ob Heinz zu diesem Zweck stehlen dürfe. Nach Auswertung der Antworten teilte er die moralische Entwicklung in sechs Stufen ein. „Ein Kind wird zunächst mit Blick auf möglichst positive persönliche Folgen handeln. Erst später weitet sich der Blick hin zu gesellschaftlichen Normen und Regeln, die es einzuhalten gilt, um schließlich auch die Sichtweise anderer einzubeziehen. Diese Entwicklung gilt es zu

unterstützen, denn um tatsächlich moralisch urteilen zu können, muss man frei handeln und entscheiden können“, fasst das Internetportal „Familienhandbuch“ Kohlbergs Ergebnisse zusammen.

Woher aber nehmen Eltern die Werte, nach denen sie ein Kind erziehen wollen? Zwar beruht unsere Gesellschaft auf jüdisch-christlichen Werten, es gibt aber keinen gesellschaftlich gültigen Konsens mehr. Menschen suchen also aus einer Vielzahl von Werten heraus, was für sie Gültigkeit haben soll. Das Allensbacher Institut für Demoskopie fragte für das Generationenbarometer 2009 auch nach den Werten der Interviewpartner. Auf den ersten drei Plätzen stehen Selbstbewusstsein, die Entfaltung persönlicher Fähigkeiten und Durchsetzungsfähigkeit. Am Ende der Liste landete Bescheidenheit. Ein Drittel der Befragten findet religiöse Erziehung wichtig.

Die Frage nach den Werten wird jedes Elternpaar anders beantworten. Es lohnt also, sich einmal in einem ruhigen Moment mit der Frage zu beschäftigen, welche Werte ich meinem Kind mitgeben will. Wie soll mein Kind sich später als Erwachsener



verhalten? Dosick hat dazu eine Fülle von Ideen gesammelt: Wäre der Wert Verantwortungsbewusstsein wichtig, könnten die Eltern beispielsweise Blut spenden - und ihr Kind dazu mitnehmen. Geht es um das Thema Mitgefühl, könnte die Familie gemeinsam die kranke Nachbarin besuchen und ihr helfen. Dosick ermutigt dazu, auch über den Umgang mit Geld zu reden und eine Familienspendenkasse anzulegen. Die Familie entscheidet dann gemeinsam, für welchen Zweck das Geld gespendet wird.

Kinder müssen sich geliebt fühlen

Der Rabbiner ruft Eltern dazu auf, so zu leben, als ob von dem Beispiel, das sie heute geben, abhinge, zu welchen Menschen sich ihre Kinder entwickeln. Ein hoher Anspruch, denn auch Eltern versagen, reagieren falsch oder haben einfach einmal einen schlechten Tag. Eltern sollten aber keine Angst davor haben, Fehler zu machen, sagt Dosick. Wichtig ist die Haltung, die sie dem Kind grundsätzlich vermitteln. „Kinder lernen, wie man mit anderen Menschen umgeht, indem sie beobachten, wie die Eltern mit anderen umgehen. Die eindrucksvollste Lektion wird sein, wie sie mit dem Kind umgehen“, davon ist Dosick überzeugt. „Wenn Eltern ihre Liebe zu den Kindern kontinuierlich zeigen, indem sie sie wertschätzen und ernst nehmen, sich ihre Ideen anhören und ihre Gefühle wahrnehmen, dann werden Kinder sich wertvoll, geschätzt und respektiert fühlen. Dann werden sie auch fähig sein, andere zu respektieren und wertzuschätzen.“

Eine nicht zu

unterschätzende Rolle spielen übrigens die Großeltern: 65 Prozent der 16- bis 29-Jährigen sagten beim Generationenbarometer 2009: „Meine Großeltern haben mich geprägt, ich habe etwas von ihnen gelernt“.

Der Pädagoge Albert Wunsch plädiert dafür, dass Eltern nicht alles Unangenehme von den Kleinen fernhalten. „Wer in der Erziehung Konsequenzen nicht zulässt, jeden Wunsch möglichst sofort erfüllt, Kinder überbehütend in Watte packt und Unangenehmes von ihnen fernhält, raubt ihnen die Chance, eigenverantwortliche Persönlichkeiten zu werden“, sagte er in dem Artikel „Der Wertewandel“ in der Zeitschrift „Baby und Familie“. Wunsch ermutigt Eltern auch dazu, schon kleinen Kindern Pflichten im Haushalt und damit auch Verantwortung in der Familie zu übertragen.

Wenn Kinder heranwachsen, suchen sie sich neben dem Elternhaus weitere Vorbilder. In dieser Lebensphase werden die Einflüsse des Umfeldes immer wichtiger, dies nennen Fachleute die sekundäre Sozialisation. In der Grundschulzeit bildet sich das Gewissen aus. „Wir wachsen moralisch, indem wir lernen, mit anderen umzugehen und uns in dieser Welt zu verhalten“, schreibt Robert Coles. „Moralische Intelligenz erwirbt man nicht durch das Auswendiglernen von Regeln und Vorschriften oder durch abstrakte Schuldiskussionen oder häuslichen Gehorsam.“

Dazu gehört mehr: vor allem in Schulen, in denen verschiedene Kulturen und Gesellschaftsschichten aufeinanderprallen. Die Sozialarbeiter des lokalen Bildungsverbundes Reuterkiez in dem Berliner Problem-Stadtteil Neukölln erstellen regelmäßig sogenannte Wertepyramiden mit ihren Schützlingen. Das Ergebnis: „Fast alle Kinder, egal aus welcher Kultur oder aus welchem familiären Hintergrund, nennen die Liebe als wichtigsten Wert, danach folgten etwa Freundschaft oder Respekt“, erläutert Josef Kohorst, Koordinator des Verbundes: „Oft sind ihnen aber die Grenzen, die ihr Handeln aufgrund dieser Werte haben muss, nicht bewusst.“ Wie Werte in der Praxis gelebt werden, lernen junge Menschen mit dem Älterwerden auch durch so genannte Peergroups, also Gruppen von Gleichaltrigen. Dort „üben“ sie soziale Muster

und erprobten Verhaltensweisen. Auch die Medien, vor allem Fernsehhalte, haben Einfluss auf das Verhalten der Heranwachsenden. Je nachdem, wie tragfähig das von den Eltern gelegte Fundament ist und welche Werte in der Peergroup gelten, kann diese Sozialisation auch eine negative Auswirkung haben.

Dies zeigt, dass Lehrer und Erzieher, aber auch Mitarbeiter in der Jugendarbeit nicht darum herumkommen, die Wertefrage für sich zu beantworten. So wie es Johanna Rühl, ehrenamtliche Mitarbeiterin einer kirchlichen Jugendgruppe, getan hat: „In der Jugendarbeit ist es mir wichtig, Werte wie Ehrlichkeit und Offenheit zu vermitteln. Die Kinder müssen lernen, dass sich ein Problem manchmal schon lösen lässt, wenn man ehrlich darüber spricht. Außerdem halte ich Respekt und Toleranz für sehr wichtig, also, dass man sich gegenseitig zuhört, die Meinungen der anderen respektiert und toleriert.“

All dies entlässt die Eltern aber nicht aus ihrer Rolle als wichtigste Lehrer ihrer Kinder. Sie bleiben Vorbilder - 24 Stunden am Tag. Sicher wäre es gut, wenn Eltern es trotz anstrengendem Familienalltag schaffen würden, sich Zeit für tiefere Gespräche mit ihren Kindern zu nehmen, um eigene Beweggründe und Entscheidungen transparent zu machen. Wenn Eltern erwarten, dass ihre Kinder Verantwortung gegenüber anderen fühlen, dann wird ihnen das schwer fallen, wenn sie erleben, dass Erwachsene nur auf sich selbst konzentriert sind.

Erziehung zu einem Wertebewusstsein bedeutet nicht, dass „brave“ Kinder allen Anweisungen ohne Murren folgen - auch wenn Eltern sich das wünschen. Es bedeutet, dass Eltern ihren Töchtern und Söhnen helfen, Charakterstärke und ein eigenes Urteilsvermögen zu entwickeln - als Fundament für das ganze Leben.

Trotz aller Anstrengungen stößt der elterliche Einfluss auf die ethische Entwicklung an Grenzen. Da mag eine Aussage der ehemaligen Ratsvorsitzenden der evangelischen Kirche, Margot Käßmann, hilfreich sein: „Ohne ein tiefes Gottvertrauen als Grundhaltung hätte mich die Frage nach dem richtigen Erziehen und auch die Angst um meine Kinder immer wieder unfrei gemacht. Gottvertrauen bedeutet für mich, dass nicht alles an mir hängt, sondern ich gehalten bin (...). So konnte ich mein Bestes tun im Wissen um meine Grenzen und meine Unvollkommenheit.“ ■





„Werte müssen eingeübt werden“

Foto: Peter Wirtz

Hilfsbereitschaft, Respekt oder Selbstdisziplin und andere Tugenden können Kinder trainieren. Wie das funktioniert und was Eltern tun können, damit Kinder zu verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen, erklärt der Jugendpsychiater und Buchautor Michael Winterhoff im Interview. | **VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN**

Herr Winterhoff, ab welchem Alter versteht ein Kind eigentlich, was gut oder schlecht ist?

Ab einem Alter von etwa fünf Jahren weiß ein Kind: „Das darf ich und das darf ich nicht“. Ein Kleinkind hat noch keinen Begriff von gut und böse. Deshalb sind Kinder unter zweieinhalb Jahren gewissermaßen respektlos.

Und wie entwickelt ein Kind ein Gewissen oder moralische Maßstäbe?

Die moralische Instanz ist ein Teil der Seele, der sich über einen Zeitraum von etwa 15 Jahren ausbildet. Ob etwas richtig oder schlecht ist, erfährt das Kind durch die Reaktion der Eltern. Kinder wachsen in eine Familie hinein, in der es Werte gibt. Dadurch, dass Eltern ihnen diese auch abverlangen, werden sie die Werte nach und nach verinnerlichen.

Können Sie das genauer erklären?

Die Werteentwicklung funktioniert über die Beziehung zwischen Eltern und Kind: Das Kind merkt, was Papa oder Mama ge-

Viele Eltern behandeln ihr Kind nicht als Kind, sondern als Partner.

fällt oder was nicht. Ein kleines Beispiel: Wenn ein Kind „Arschloch“ sagt, schicke ich es auf sein Zimmer. Das Kind wird das nächste Mal den Ausdruck nicht verwenden - nicht weil es auf das Zimmer gehen musste, sondern weil es meine entsetzte Reaktion erlebt hat.

Das hört sich recht einfach an. Viele Eltern machen sich aber Gedanken darüber, wie sie ihre Kinder fördern und erziehen können. Hunderte von Erziehungsratgebern füllen die Regale in den Buchhandlungen. Woher kommt die Unsicherheit vieler Eltern?

Das liegt an dem Konzept. Viele Eltern behandeln ihr Kind nicht als Kind, sondern als Partner. Das überfordert viele Kinder. Ich verdeutliche das an dem Beispiel eines Tennistrainers. Wenn ich als Anfänger zu ihm komme, wird er mich

anleiten und üben lassen. Habe ich Erfolg, lobt er mich. Er wird Übungen machen, die Körperhaltung korrigieren und mich liebevoll trainieren, weil er mich als Schüler sieht. Erst wenn ich die Grundtechniken beherrsche, wird er Spieltaktiken mit mir besprechen. Sieht er mich aber als Partner, würde er mir erklären, wie man Tennis spielt, es vielleicht ein- oder zweimal demonstrieren. Dann würde der Trainer erwarten, dass ich das nachmache und beherrsche. Wenn er dann merkt, dass es nicht so klappt, sagt er womöglich: „Ach, lassen wir das für heute, gehen wir etwas trinken.“ Warum? Weil er Angst hat, dass ich ihn sonst nicht mehr mag. So geht es vielen Eltern auch. Sie haben Angst davor, die Zuneigung ihrer Kinder zu verlieren.

Das heißt, das Kind wird heute überschätzt und überfordert?

Ja. Es bekommt zu wenig Anleitung, zu wenig Strukturen und ist überfordert mit der Verantwortung, die Eltern ihm schon in sehr jungen Jahren übergeben. Seit den 90er Jahren ist die partnerschaftliche Erziehung modern geworden. Damit werden Kinder schon früh wie Erwachsene behandelt. Das ist so, als ob der Trainer sagen würde: „Nun nehmen Sie den Tennisschläger und machen Sie mal!“

Angenommen, ich möchte meinem Kind beibringen, Respekt vor anderen zu haben, aber auch hilfsbereit zu sein. Was tue ich bei einem Kind im Grundschulalter, um die Entwicklung dieser Werte zu fördern?

Respekt wird nicht anerzogen, sondern er entsteht durch die Entwicklung der Seele und der Beziehungsfähigkeit. Ein 5-jähriger verhält sich sozial, weil ich es ihm sage. Er würde Kekse mit anderen Kindern teilen, weil ich mich darüber freue, nicht weil er sich in ein anderes Kind hineinversetzen kann und diesem etwas abgeben möchte.

Vereinfacht gesagt: Wenn ein Kind eine reife Entwicklung durchläuft und erziehende Eltern hat, wird es diese anerkennen und respektieren. Es wird viel für die Eltern oder auch die Lehrer tun.

Kinder tun also das, was sie tun, für die Eltern oder andere Bezugspersonen. Lernen sie denn Werte wie beispielsweise Hilfsbereitschaft und Mitgefühl durch das Vorbild der Eltern?

Natürlich funktioniert es ohne das Vorbild der Eltern gar nicht. Eltern müssen das vorleben, was sie von Kindern erwarten.

Das muss Hand in Hand gehen: Die Wertevorstellungen, die Eltern leben, müssen sie dem Kind erst beibringen, sie einüben. Das tue ich beim kleinen Kind, indem ich meine Handlungen und Reaktionen mit Worten begleite und deutlich vermittele: „Das freut mich“. Oder „Jetzt bin ich ärgerlich“. Oder „Darüber bin ich traurig“.

Das heißt, sich allein auf das gute Vorbild zu verlassen, reicht nicht aus?

Nein. Neben dem Vorbildsein muss noch viel viel mehr geleistet werden: Eltern müssen immer wieder liebevoll anleiten, immer wieder einfordern. Je kleiner die Kinder sind, desto mehr muss ich regeln. Bei älteren Kindern kommt das begleitende Gespräch dazu. Eltern leisten hier eine ganze Menge Arbeit.

Heißt das, Eltern sollten mehr intuitiv erziehen und sich nicht so viele Gedanken über pädagogische Konzepte machen?

Die Basis ist, dass ich mein Kind liebe und liebevoll mit ihm umgehe. Dann reagiere ich meist intuitiv richtig, ohne viel darüber nachzudenken. Erziehung ist natürlich auch abhängig von meiner Tagesform. An manchen Tagen bin ich dünnhäutiger, da stört mich ein Geschwisterstreit, an anderen nicht.

Die Meinung, dass Kinder Streitigkeiten unter sich regeln sollten, teilen Sie also nicht?

Nein! Die Messlatte geht auch hier über mein Gespür. Kinder haben Aggressionen, ganz klar. Eltern müssen ihnen helfen, sie

Die Basis ist, dass ich mein Kind liebe und liebevoll mit ihm umgehe. Dann reagiere ich meist intuitiv richtig.

anleiten, den Umgang mit diesen Gefühlen zu lernen. Die Eltern geben Orientierung durch die Art, wie sie in Tausenden von kleinen Situationen reagieren.

Wie könnte das bei einem heftigen Streit unter Geschwistern aussehen?

Wenn die Situation angespannt ist, das Kind aggressiv oder mit einer Verweigerungshaltung reagiert, kann es helfen, es für kurze Zeit in sein Zimmer zu schicken. Wenn das Kind allein ist, verpufft die Aggression ziemlich schnell. Lässt man die Situation zu einem Machtkampf werden, verlieren Eltern meist.

Sie schreiben, dass endlose Diskussionen Kindern die Sicherheit nehmen im Umgang mit Erwachsenen und Kinder oft überfordern. Sollen Eltern also lieber kurz und knapp mit ihrem Kind reden?

Sie können Kindern Erklärungen geben, aber nicht erwarten, dass die Tochter oder der Sohn über Erklärungen einsichtig wird und sich ändert. Wenn ich sage: „Bitte räume dein Zimmer auf, ich möchte gleich staubsaugen“, dann wird das Kind für mich aufräumen, aber nicht, weil es begriffen hat, dass ich sonst nicht staubsaugen kann.

Und wenn das Kind nicht aufräumt?

Das wäre ein freches Verhalten mir gegenüber. In diesem Fall würde ich weggehen, weil ich mich nicht zur Verfügung stelle, um freches Verhalten zu ertragen. Dann wird das Kind aufräumen. An solchen Situationen zeigen sich die Beziehungsstörungen: Eltern, die eine symbiotische Beziehung mit dem Kind haben, achten nicht auf das Verhalten des Kindes ihnen gegenüber, sondern wollen erreichen, dass das Kind tut, was sie wollen. Damit gehen sie in einen Machtkampf, den sie nicht gewinnen können. Ich kann nicht erreichen, dass das Kind aufräumt. Das Problem ist das symbiotische Konzept der Eltern.

Das heißt, die Eltern haben ein Autoritätsproblem?

Nein, es ist ein Aggressionsproblem. Bei einer gesunden Reifeentwicklung würde ein Kind, das älter ist als vier Jahre, keine Totalverweigerung mehr zeigen. Heute erleben wir Totalverweigerung noch bei wesentlich älteren Kindern - weil die psychische Reife fehlt. Das hat seine Ursache in der falschen Haltung der Eltern, die ein Kind nicht als Kind, das angeleitet werden muss, behandeln. Sie erwarten zu früh zu viel - zu viel Einsicht, zu viel Eigenverantwortung. Das überfordert Kinder und lässt sie aggressiv werden.



Michael Winterhoff



Fotos: Peter Wirtz

Was können Eltern also tun?

Sie müssen ihr Konzept ändern. Dann verändert sich innerhalb weniger Wochen das ganze Familienklima. Wer den Reifeprozess seines Kindes fördern will, muss sich als Bezugsperson, als erziehendes Gegenüber zur Verfügung stellen. Damit das Kind mich erlebt, wie ich mit verschiedenen Situationen umgehe, brauche ich allerdings sehr viel Zeit und innere Ruhe.

Genau das fehlt vielen Eltern im Alltag aber.

Manchmal wollen Eltern sich dem Problem auch nicht stellen. Dann müssen die Kindergärten und Schulen das auffangen. Dazu müssen auch Erzieherinnen Kinder wieder als Kinder sehen, nicht als Partner. Und die pädagogische Ausbildung sollte ergänzt werden durch entwicklungspsychologisches Fachwissen.

Wäre es nicht besser, geeignetere und flexiblere Bedingungen für Familien zu schaffen?

Immer mehr junge Eltern sehen die Kindererziehung gar nicht mehr als Aufgabe.

Wenn wir uns um diese Kinder nicht kümmern, fallen sie durch das Netz.

Welche Aufgaben können Schule und Kindergarten denn übernehmen?

Gerade die Kindertagesstätten sind mit dafür verantwortlich, dass beispielsweise Sozialverhalten eingeübt wird. Viele Teile

unseres Wertesystems sind als Verhaltensweisen eingeübt worden. Dass man andere nicht schlägt, nicht beschimpft, bespuckt oder tritt. Auch das funktioniert über die Reaktionen der Erzieher auf das Verhalten des Kindes. Auch hier ist die Beziehung zur Erzieherin oder dem Lehrer ausschlaggebend. Erziehung über einen Strafenkatalog birgt die Gefahr, dass das Kind lernt, abzuwägen: Was passiert, wenn ich das tue? Wie viel Ärger bekomme ich?

Das bedeutet, Abschreckung durch negative Folgen ist falsch?

Wenn ich etwas wegen der negativen Folgen nicht tue, habe ich keine Wertvorstellung verinnerlicht. Eine eigene Wertvorstellung zu haben, bedeutet, dass der Wert „in mich übergegangen“ ist. Ich habe eine Sperre in mir, einen Menschen ins Gesicht zu schlagen - nicht weil ich das zigmal getan habe und bestraft worden bin, sondern weil ich in vielen kleineren Situationen gemerkt habe, das gefällt meinen Eltern nicht, das gefällt der Lehrerin nicht.

Herr Dr. Winterhoff, vielen Dank für das Gespräch! ■

Immer mehr junge Eltern sehen Kindererziehung nicht mehr als Aufgabe.

Bücher von Michael Winterhoff



Michael Winterhoff, Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit, Gütersloher Verlagshaus, 17,95 Euro, ISBN 978-3-579-06980-7



Michael Winterhoff, Tyrannen müssen nicht sein Warum Erziehung nicht reicht – Auswege, Gütersloher Verlagshaus, 17,95 Euro, ISBN 978-3-579-06899-2



Michael Winterhoff, Isabel Thielen, Persönlichkeiten statt Tyrannen Oder: Wie junge Menschen in Leben und Beruf ankommen, Gütersloher Verlagshaus, 17,95 Euro, ISBN 978-3-579-06867-1

Für alle Weitersager

Sie lesen das Christliche Medienmagazin pro und/oder unser pdf-Magazin proKOMPAKT? Dann empfehlen Sie uns doch weiter!



Bestellen Sie pro zum Auslegen und Verteilen

Gerne senden wir Ihnen das Christliche Medienmagazin pro auch in größeren Stückzahlen zum Auslegen oder Verteilen in Ihrer Gemeinde oder bei Veranstaltungen.



Leiten Sie proKOMPAKT weiter

Nutzen Sie die Weiterleitungsfunktion Ihrer E-Mail-Software, um proKOMPAKT Freunden oder Bekannten zu empfehlen.

Bestellungen und weitere Informationen:

Christliches Medienmagazin pro | Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar

Telefon (0 64 41) 9 15 151 | www.pro-medienmagazin.de | info@pro-medienmagazin.de

Telefon (0 64 41) 9 15 166
www.christliche-medienakademie.de

Perspektiven für Leben und Beruf



Neues Seminarangebot

Das 1x1 der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Unternehmen und Behörden

ORT: Wetzlar
TERMIN: 3. - 4. September 2010
REFERENTEN: Sabine Metzger /
Ioannis Hatzopoulos / Egmond Prill
PREIS: 249,- EUR

Zusatztermin aufgrund hoher Nachfrage

Crashkurs Pressesprecher

So machen auch Sie gute Pressearbeit!
ORT: Wetzlar
TERMIN: 5. November 2010
REFERENT: Egmond Prill
PREIS: 109,- EUR

Interviews führen und zu Papier bringen

Wie Sie überraschende Antworten bekommen und spannend umsetzen
TERMIN: 17.-18. September 2010
ORT: Wetzlar
REFERENT: Karsten Huhn
PREIS: 139,- EUR

Die Meinung im Journalismus

Kommentar, Glosse, Rezension:
Ihre Einschätzung ist gefragt!
TERMIN: 24. September 2010
ORT: Wetzlar
REFERENTIN: Elisabeth Illius
PREIS: 109,- EUR



Inhouse-Training

Wir kommen auch zu Ihnen!

Alle unsere Workshops bieten wir Ihnen auch als Inhouse-Training vor Ort an. Wir kommen gerne zu Ihnen in Gemeinde, Verband oder Unternehmen! Selbstverständlich konzipieren wir auch ein Training nach Ihren individuellen Anforderungen und inhaltlichen Vorstellungen.

Beispiele für Workshops

Tue Gütes und rede darüber! Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Gemeinden, Vereine und Non-Profit-Organisationen. Flyergestaltung, Corporate Identity, Zeitschriften-Layout: Der erste Eindruck zählt. Ein Flyer oder eine Zeitschrift sind „Aushängeschild“ Ihres Vereins, Ihres Unternehmens oder Ihrer Organisation. Umso wichtiger ist somit, dass dieser erste Eindruck positiv ist.



**Bestellen Sie kostenlos
unser Gesamtprogramm!**

Christliche Medienakademie
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar
Telefon (0 64 41) 9 15 166 | Telefax (0 64 41) 9 15 157
studienleiter@christliche-medienakademie.de

www.christliche-medienakademie.de

Luther trifft mp3

Jedes Kind kennt das Audioformat mp3. pro hat den Mann hinter dieser Erfindung getroffen. Denn dessen Engagement richtet sich nicht nur auf Audiokomprimierung und Labortests. Demnächst soll die neueste Beschallungstechnik aus dem Fraunhofer-Institut für Medientechnik bei einem Musical über den Reformator Martin Luther zum Einsatz kommen. Wenn das „Luther Spiritual“ im Jahr 2017 die Welt auf den „Erfinder“ des protestantischen Glaubens aufmerksam macht, mischt auch der Erfinder von mp3 mit. | VON JÖRN SCHUMACHER



Als Philipp Reis aus Gelnhausen bei Frankfurt am Main im Jahr 1861 seine neue Erfindung Gelehrten vorführte, nahmen diese sie mehr oder weniger wohlwollend zur Kenntnis. Der 27-jährige Reis baute das erste Telefon der Welt. Doch die meisten lehnten das Gerät als „Spielerei“ ab. Sie erkannten dessen Potenzial nicht. Reis verstarb im Alter von 40 Jahren, ohne auch nur einen Bruchteil des späteren wirtschaftlichen Erfolges seiner Erfindung ausgekostet zu haben. Der Amerikaner Alexander Graham Bell baute das „Telephon“ aus Deutschland nach und gilt bis heute vielen als dessen Erfinder. Aus der Firma, die er gründete, ging der Weltkonzern AT&T hervor.

Die Geschichte ist geradezu typisch für deutsche Erfinder. Auch der Computer war die Idee eines Deutschen. Konrad Zuse baute den ersten elektronischen Rechner, doch anders als Personen wie Thomas Alva Edison oder Alfred Nobel ist er in der Welt kaum bekannt. Reich wurde Zuse, der 1995 starb, durch seine Erfindung ohnehin nicht. Erneut erkannte niemand in Deutschland die Möglichkeiten der Erfindung. Später steckten dann andere, vor allem in Amerika, den Ruhm und das Geld ein. Bei der (deutschen) Erfindung des Faxgerätes verlief die Geschichte übrigens ähnlich.

Es scheint, als hätten es die deutschen Ingenieure in den 90er Jahren dieses Mal besser machen wollen. Damals begann der Siegeszug einer Erfindung, die heutzutage zum Alltag gehört und die einen ganzen Industriezweig schuf. Einem Team um Karlheinz Brandenburg, heute Professor am Institut für Medientechnik an der Technischen Universität im thüringischen Ilmenau, ist es zu verdanken, dass Musik nahezu in CD-Qualität in Sekunden um die Welt geschickt werden kann. Während auf Datenträger wie CD's früher leidlich rund 15 Titel passten, sind

es dank mp3 zehn Mal mehr. Brandenburgs Erfindung hat die Medienwelt revolutioniert. Doch anders als Philipp Reis, Konrad Zuse und Co. wird Brandenburg als Held gefeiert, und leben kann er auch gut von seiner Entdeckung.

Erfindung brachte Geld und Ruhm

Der 55 Jahre alte Professor sitzt in einem schicken Büro im Komplex des Fraunhofer-Instituts für Digitale Medientechnologie (IDMT) in Ilmenau. Trophäen und Urkunden, darunter das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland sowie der Deutsche Zukunftspreis, hängen an den Wänden oder stehen im Regal. Das zufriedene, freundliche Lächeln im Gesicht Brandenburgs, das immer wieder aufflackert, ist sicher nicht nur Folge seines freundlichen Gemüts. Er ist ein Erfinder, wie man ihn sich wünscht: Er hat eine bahnbrechende Entdeckung gemacht und wird dafür angemessen gewürdigt.

Doch immer wieder betont er, dass nicht ihm allein die Lorbeeren gebühren. „Man nennt mich häufig den Vater von mp3, aber das klingt immer nach einer Einzelperson.“ Wie so häufig in der Wissenschaft stehe er auf den Schultern von anderen. Es kam zu der weltberühmten Erfindung, als Brandenburg in den 80er Jahren als Doktorand den Auftrag bekam, an der digitalen Komprimierung von Audioformaten zu forschen. Während andere Forscher 1986 gerademal die Schrumpfung um zehn Prozent hinbekamen, gelang Brandenburg die Reduzierung auf zehn Prozent. Ein Lächeln huscht wieder über seine Lippen. Heute ist ein ganzes Institut mit rund 150 Mitarbeitern um ihn herum errichtet worden. Ein moderner Komplex mit Kameras, Sicherheitstüren und modernstem Unterrichtsmaterial am Stadtrand von Ilmenau.

mp3-Erfinder mit christlichem Background

Finanziell hat sich die Erfindung aus Deutschland gelohnt. Seit einigen Jahren fließen durch Patent-Lizenzen hohe zweistellige Millionen-Beträge an das Institut Brandenburgs. Zu einem kleinen Teil ist dies Software zu verdanken, große Firmen haben einen Pauschalbetrag für die mp3-Lizenz bezahlt. Der Großteil stammt jedoch von Hardware-Herstellern, denn die müssen für jedes Exemplar eines mp3-Spielers wie etwa iPod oder iPhone einen Teil an das Fraunhofer-Institut zahlen. Der Frage, ob ihn mp3 reich gemacht habe, weicht der Professor aus, merkt aber an: „Das deutsche Patentrecht sieht vor, dass die Erfinder an den Patenteinnahmen auch beteiligt werden. Das ist eine relativ große Gruppe von Leuten, die da partizipiert, und auch bei mir kommt Erkleckliches an.“ Wer mit Brandenburg spricht, dem wird klar, dass er nicht nur bescheiden geblieben ist, sondern mit seinem Geld auch vernünftig umgehen möchte. Ein großer Teil geht etwa an „Brot für die Welt“.

Der Mann, der eine der bekanntesten Erfindungen der Medienwelt gemacht hat, bekennt sich offen zu seinem christlichen Background. Brandenburg war in den 80ern lange Jahre Vorsitzender des evangelischen Landesjugendkonvents in Bayern. „Ich habe bei den christlichen Pfadfindern angefangen und mich später in der evangelischen Jugendarbeit in Bayern engagiert, da war ich Gruppenleiter.“ Noch heute habe er Kontakt zu den Pfadfindern. „Das war eine sehr prägende Zeit für mich. Damals waren die Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung enorm wichtig. Ich war auch beeinflusst durch Taizé. Uns war es wichtig, Spiritualität mit konkretem Engagement zusammen zu bringen.“ Sinn und Ziel seiner damaligen Arbeit umschreibt er mit einem Zitat: „Evangelische Jugendarbeit bedeutet, das Evangelium von Jesus Christus den Jugendlichen in ihrer Lebenswirklichkeit zu bezeugen.“ Noch heute sei ihm besonders der Zusammenhang zwischen Glauben und Leben wichtig. „Ich war nie auf der evangelikalen Seite“, sagt Brandenburg, „aber auch nie auf der Seite der Leute, für die die Mitarbeit in der evangelischen Jugend nur ein Vorwand war, um ihr politisches Süppchen zu kochen.“

Die beste Technik für die beste Botschaft

Von der christlichen Botschaft ebenso begeistert ist der Journalist, Medien-Produzent und MDR-Moderator Willi Wild. Er will zusammen mit der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde Apolda im Lutherjahr 2017 ein musikalisches Theater rund um den weltweit bekannten Reformator ins Leben rufen. Denn dann jährt sich der Anschlag der 95 Thesen in Wittenberg – so er denn stattgefunden hat – zum 500. Mal. Das Stück soll von Ostern 2017 an bis zum Jahresende aufgeführt werden. Dazu werden die Bänke der Lutherkirche von Apolda entfernt, um Platz für eine Bühne zu schaffen. Das Stück werde nicht nur die bekannten guten Seiten Luthers behandeln, sondern auch die schlechten. Felix Leibrock, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde von Apolda, sagt: „Luther war der Reformator, der vielen Menschen die Befreiung verkündet hat, die Fesseln der Kirchen gesprengt hat, die viele Menschen geängstigt und gepeinigt haben, aber Luthers Schattenseite war unter anderem sein Verhältnis zum Judentum.“ Das Musical werde die Frage stellen: Was sagt Luther uns heute?

Im Juli 2009 begegneten sich Willi Wild und der Audio-Fachmann Brandenburg zufällig in einem Studio des MDR. Brandenburg gab dort für eine Sendung ein Interview. Im Nachbarzimmer saß Willi Wild, der die Chance nutzte, dem mp3-Erfinder von seinem Projekt „Luther Spiritual“ zu erzählen. Eventuell könne dessen Institut ja mit seiner neuesten Beschallungstechnik das Luther-Musical ausstatten. Brandenburg sagte dem MDR-Journalisten zu, sich die Sache anzusehen. Er fügte hinzu: „Was Sie übrigens nicht wissen können: Ich komme aus der evangelischen Jugendarbeit.“

Unter dem Namen „Iosono“ haben die Forscher um Brandenburg eine Möglichkeit geschaffen, Zuhörer akustisch quasi in einen anderen Raum zu versetzen. Was „Dolby Surround“ in vielen Kinos oder im heimischen Wohnzimmer nur für einen bestimmten Punkt im Raum hinbekommt, schafft Iosono für einen ganzen Konzertsaal. Rings um das Publikum sind in Abständen von jeweils 17 Zentimetern Lautsprecher angeordnet; ein Computer errechnet die Laufzeiten und Lautstärken jedes einzelnen Lautsprechers. Das Ergebnis ist ein 3D-Klang, der jeden Zuhörer im Raum verblüfft, egal, wo er sitzt. Ein Tiger scheint dann tatsächlich brüllend über den Zuhörer hinweg zu springen. Kein Wunder, dass das System bereits mehrere Abnehmer gefunden hat, auch wenn es nicht gerade billig ist. Eingesetzt wird es zum Beispiel im „4D-Erlebnisstudio“ in den Bavaria Filmstudios in München, in Hollywood, im Disneyland Florida oder im „Odysseum“ in Köln. Auch das „Museum of Tolerance“ des Simon Wiesenthal Centers in Los Angeles nutzt die Fraunhofer-Technik. Sogar Pop-Idol Michael Jackson hatte Brandenburg 2003 zwei Mal auf seine Neverland-Ranch eingeladen, weil er die Sound-Technik für seine Konzerte haben wollte.

Eventuell wird ab 2017 eine abgewandelte Technik namens „Delta Stereophonie“ in der Lutherkirche Apolda zum Einsatz kommen. Sie verzaubert schon jetzt in der Semper-Oper in Dresden und bei den Bregenzer Festspielen die Zuhörer. Doch was bisher noch nirgends so richtig möglich war, könnten die Zuschauer des Luther-Musicals erleben: der computergesteuerte 3D-Klang kann für alle Gäste von einem bestimmten Ort kommen. Auch von der Decke. Eventuell wird im Luther-Stück also auch Gott – dank moderner Audio-Technik made in East Germany – scheinbar vom Himmel herab zum Publikum sprechen.

Brandenburg erklärt sein Arbeitsfeld seinen Studenten gerne so: „Wir arbeiten an den Puzzleteilen für die digitale Medienzukunft.“ Doch nicht alle Anfragen, die an ihn heran getragen werden, empfängt er mit offenen Armen. Dazu sei er zu sehr von seinem christlichen Hintergrund geprägt. „Ich würde nicht an Technologien arbeiten wollen, die ich für schädlich für die Menschheit halte.“ Doch beim Luther-Event, das 2017 in Apolda starten wird, würde er gerne die in seinem Haus entwickelte Technik zum Einsatz bringen. Während sich Luther bei der Verbreitung seiner 95 Thesen zu einer Reform der Kirche noch auf Papier beschränken musste, kann vielleicht der Erfinder des mp3 dabei helfen, die christliche Botschaft mit modernster Technik erklingen zu lassen. Willi Wild ist überzeugt: „Die beste Botschaft der Welt sollte auch die beste Technik der Welt bekommen.“ ■

Vom Wert der Klugheit

Natürlich hat das Fernsehen das Thema Bildung längst entdeckt. Doch Rateshows sind nicht die Lösung für den Mangel an Wissen, der sich immer weiter ausbreitet. Wir brauchen vielmehr Menschen, die Bildung zur ihrer Leidenschaft machen. | VON STEPHAN HOLTHAUS

Bildung ist heute ein Top-Thema. Stichworte wie PISA und Bologna kennt fast jeder. In der Politik jagt ein Bildungsgipfel den nächsten. „Think Tanks“ sind populär. Milliarden werden in den Ausbau von Schulen und Hochschulen gesteckt. Die Bundesregierung möchte, dass 40 Prozent eines Jahrgangs studieren. Selbst das Fernsehen hat das Thema entdeckt und überflutet uns mit Shows: „Wer wird Millionär?“, „W wie Wissen“, „Galileo“, „Quarks & Co.“, „Willy will's wissen“, „Wissen macht AH“, „Logo“. Jeder redet von Wissen – warum?

Der Grund ist ganz einfach: Waren wir früher eine Agrargesellschaft, in der die Landwirtschaft die entscheidende große Rolle spielte, dann eine Industriegesellschaft, in der die Maschine im Mittelpunkt stand, sind wir heute eine Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Immer mehr Menschen haben die Werkbank mit dem PC-Platz vertauscht. Computer schlägt Fließband. Außerdem: Bodenschätze gibt es bei uns kaum. Also müssen wir uns auf andere Ressourcen

verlassen. Das kann in Deutschland nur die Bildung sein. Know-how heißt die Lösung, Köpfchen ist gefragt.

Dabei ist Wissen keine ein für allemal abgeschlossene Sache. Das Stichwort heißt heute: „Lebenslanges Lernen“. Fortbildung tut Not, und das in allen Bereichen. Wer meint, er brauche nach seiner Ausbildung nichts mehr dazuzulernen, hat sich getäuscht. Der Wissenstand der Welt entwickelt sich in einer dramatischen Geschwindigkeit. „Dranbleiben“, so heißt die Devise. Die „Wikipedia-Gesellschaft“ lässt grüßen. Wer nichts weiß, bleibt auf der Strecke.

Dabei gibt es auch die Kehrseite. Die Zahl der Bildungsfernen ist erheblich. Etwa 75.000 Schüler verlassen jedes Jahr die Schule ohne Abschluss. Die Hauptschule ist vielerorts Stiefkind der Bildungspolitik geworden. Pädagogen resignieren. In vielen Elternhäusern gibt es keine Bildungsanreize für Kinder. Arbeitgeber klagen über ein sinkendes Bildungsniveau der Azubis. Selbst in den Grundrechenarten sind manche jungen Menschen nicht sattelfest, von Rechtschreibkenntnissen einmal ganz zu schweigen. Und die höhere Zahl von Studierenden sagt noch lange nichts über die Qualität der Bildung in unserem Land!

Offensichtlich ist, dass ein überstarker Medienkonsum das Bildungsniveau senkt. Wer schon als Kind stundenlang vor der Glotze hockt und sich Sendungen anschaut, die sich an der Grenze zur Schwachsinnigkeit bewegen, darf sich nicht wundern, wenn die grauen Zellen einrostet. Wer bis zum 18. Lebensjahr über den Konsum von Comics und die Lektüre der Fernsehzeitung nicht hinausgekommen ist, für den sind die Dichter und Denker Deutschlands

höchstens böhmische Dörfer.

Seit Platon zählt die Klugheit zu den vier Kardinaltugenden. Sie ist deshalb eine Tugend, weil bei Klugheit immer auch moralische Normen eine Rolle spielen. Klugheit ist mehr als nur Wissen. Klugheit ist angewandtes Wissen im Alltag. Wer klug ist, handelt richtig. Der Kluge bezieht alle Faktoren in seine Entscheidungen ein, eben auch die persönlichen Werte. Kluge Menschen fragen: Ist mein Handeln gut, zuträglich und angemessen? Kluge Leute sind keine Fachidioten, sondern weise Menschen, die das als richtig Erkannte in die Tat umsetzen. Von daher ist Klugheit nicht nur für die eigene Werteentwicklung von ungeheurer Wichtigkeit, sondern auch für die Zukunft eines ganzen Landes.

Ein kluger Gott

Der christliche Glaube hat zu dem Thema erstaunlich viel zu sagen. Er spricht zunächst von einem unvorstellbar klugen, allwissenden Gott. Er ist ein erschöpfendes Universallexikon, ein unendliches Wikipedia, eine riesige Ressource an Bildung und Verstand. Er vergisst nichts, versteht alles, sieht alles voraus. In seiner Weisheit hat er das Universum geschaffen, dessen unbeschreibliche Größe sein Know-how widerspiegelt.

Dasselbe gilt für Jesus Christus. Die Leute im Tempel waren begeistert über das Verständnis des 12-Jährigen (Lk 2,47). Über den Teenager Jesus heißt es, dass er „zunahm an Weisheit“ (Lk 2,52). Auch später wunderten sich die religiösen Führer über seine tiefen Einsichten. Er unterrichtete seine Jünger drei Jahre lang „in aller Weisheit“. Paulus fasst die Bedeutung Jesu für die Menschen einmal mit den Worten zusammen: „Christus ist uns geworden zur Weisheit...“ (1Kor 1,30).

Dementsprechend finden wir in der Bibel viele kluge Leute. Die Apostel waren Gebildete. Es ist ein Missverständnis zu meinen, die „Fischer“ unter den Jüngern seien irgendwelche Hilfsschüler gewe-



Foto: fotolia/shockfactor

sen. Im Gegenteil: Die Männer aus Galiläa waren kluge Leute, konnten verschiedene Sprachen, waren in ihrer Kultur zu Hause. Oder Paulus: Er war ein hochgebildeter Lehrer, der es sogar mit den griechischen Philosophen aufnehmen konnte (Apg 17,16ff.). Kann man wirklich annehmen, ungebildete Leute hätten die Briefe des Neuen Testaments geschrieben?

Klar ist auch: Gott hat den Menschen mit einem Verstand geschaffen. Dieser geniale Computer ist dermaßen komplex und leistungsfähig, dass man ihn bis heute nicht nachbauen konnte. Das Gehirn ist lernfähig (siehe Kleinkinder), beherbergt die gesamte Schaltzentrale unseres Körpers, hat ein phänomenales Gedächtnis (zumindest bei den meisten) und wird doch nur zu einem kleinen Teil benutzt.

Ohne Wissen kein Glaube

Wissen hat aber auch etwas mit Glauben zu tun, denn ohne Wissen gibt es keinen Glauben. Das „Zum-Glauben-Kommen“ von uns Menschen hat mit Einsicht und Verstand zu tun. Das Evangelium von der Gnade Gottes kommt durch Worte zum Menschen. Wir erkennen uns dadurch als Sünder vor Gott. Wir tun Buße und kehren um von falschen Wegen. Durch die Wirkung des Heiligen Geistes erkennt der Mensch die Barmherzigkeit Gottes im Kreuzestod Jesu. Das alles ist ein Erkenntnisprozess!

Es gibt auch kein geistliches Wachstum ohne Wissen. Christen lesen die Bibel (ein Buch!) und bekommen dadurch neue Impulse für ihr Leben. Sie hören Predigten, tauschen sich mit Freunden aus, lesen (hoffentlich) gute Bücher – all das schärft die Klugheit. Im Gebet formulieren wir (meistens) sinnvolle Anliegen. Es gibt kein Christsein ohne Verstand!

Vom richtigen Wissen

Aber warnt nicht Paulus vor den „Philosophien dieser Welt“ (Kol 2,9)? Redet er nicht davon, dass die Weisheit der Welt „Torheit vor Gott“ sei (1Kor 3,19)? Das stimmt. Aber was meint er damit? Paulus wendet sich damit nicht gegen Verstand und Bildung, sondern es geht ihm um das „gefallene Denken“, um die „Weisheit der Welt“ ohne Gott. So etwas ist Torheit vor Gott. Wissen ist nämlich nicht

automatisch gut. Es geht immer um richtiges Wissen. Hochintelligente Leute können unglaublichen Unsinn verzapfen!

Deshalb redet die Bibel von einem „erneuerten Denken“ (Rö 12,2), einem „Umdenken“ („Buße“), einem anderen Denkschema. Wer Christ geworden ist, denkt von Gott her, interpretiert die Wirklichkeit um ihn herum anders. Diese Art des Denkens wird in der Bibel als „Weisheit“ bezeichnet. Weisheit ist gelebtes Wissen nach den Maßstäben Gottes (Eph 5,15; Jak 3,13). Deshalb werden Menschen, die die Gebote Gottes halten, in der Bibel auch als „klug“ bezeichnet, seien es Josef, Salomo oder Daniel. Deshalb singt das Buch der Sprüche ein Loblied auf die Weisheit (Spr 8-9). Eine ganze Reihe von biblischen Büchern wird mit Recht als „Weisheitsliteratur“ bezeichnet (Hiob, Sprüche, Prediger).

Daran sieht man: Weisheit hat in erster Linie nichts mit dem Intelligenzquotienten zu tun. Weise Leute müssen kein Abitur haben. Sie sind oft „ganz einfache Leute“. Aber es sind Personen, die Gott und seinen Willen gut kennen und danach leben. Sie sind wirkliche „Think Tanks“. Deshalb heißt es in den Psalmen: „Das Gesetz des Herrn macht den Einfältigen weise“ (Ps 19,8), oder: „Dein Gesetz macht mich weiser als meine Feinde“ (Ps 119,98). Deshalb ist auch „die Furcht des Herrn Anfang der Erkenntnis“ (Spr 1,7).

Diese biblische Botschaft prägte die Geschichte der Kirche. Sie förderte zu allen Zeiten die Bildung der Menschen. Die Klöster im Mittelalter waren Zentren des Intellekts. Wo Missionare hinkamen, kamen die Lehrer hinterher. Die ersten Universitäten waren christliche Bildungsanstalten. Die Reformation von Luther und Calvin war eine Bildungsbewegung. August Hermann Francke, einer der großen Führer des Pietismus, baute die Universität Halle aus. Die Erweckten des 19. Jahrhunderts gründeten weltweit Schulen. Die Sonntagsschulen des 19. Jahrhunderts waren dazu da, das Allgemeinwissen zu stärken. Das Christentum war immer eine Bildungsreligion. Davon profitiert die westliche Welt bis heute.

Wir brauchen deshalb Menschen, die Bildung zu ihrer Leidenschaft machen, Leute, die begierig lernen. Menschen, die interessiert sind, und: neugierig. Wir brauchen vor allem Christen, die die Bildungsdebatten antreiben. Zeitgenossen, die viel lesen, besser noch: die tief gra-

**WERTHE
ERHAWM**
pro
Serie

Der Theologe und Ethiker Stephan Holthaus widmet sich in einer Serie im Christlichen Medienmagazin pro den „Wahren Werten“, die für eine Gesellschaft und das Zusammenleben von Menschen wichtig sind.

Bisher erschienen: „Lügen haben kurze Beine“ (pro 1/2010) und „Gier regiert“ (pro 2/2010)

ben, in Gottes Wort genauso wie in den Lehrbüchern dieser Welt. Wir brauchen hellwache Nachfolger Jesu, die ihren Horizont ständig erweitern, die nie fertig sind, nie träge und satt. Vor allem aber brauchen wir weise Menschen, die das in die Tat umsetzen, was sie im Kopf erkannt haben, Personen, die konsequent und leidenschaftlich nach Gottes Maßstäben leben.

Wer sich auf eine solche Reise begibt, wird lernen, Gottes Gedanken nachzudenken. Er wird erleben, wie aufregend diese Art des Denkens ist. Solche Menschen machen einen Unterschied. Weise Leute sind relevant für die Gesellschaft, wirken überzeugend, werden ernst genommen, heben sich ab vom Mainstream einer oberflächlichen Instantwelt. Eine solche Reise führt zu faszinierenden Stationen, sie schenkt viele „Aha-Erlebnisse“. Es ist eine lebenslange Entdeckungsreise hin zu einem allwissenden Gott, der unsere offenen Fragen am Ende der Tage umfassend beantwortet wird. ■



Dr. Stephan Holthaus ist Dekan der Freien Theologischen Hochschule Gießen und Leiter des Instituts für Ethik & Werte. Er ist Autor zahlreicher Bücher, die sich mit Fragen des aktuellen Zeitgeschehens befassen.



Paul Woolley

Der Politik-Flüsterer

Think Tanks sind auf dem Vormarsch. In den USA und Großbritannien sind die Forschungsinstitute aus der Politik nicht mehr wegzudenken. Auch in Deutschland sind Think Tanks aktiv – viele Bürger wissen aber nur wenig darüber oder nehmen diese gar nicht wahr. Durchdringung, Themensetzung und Kommunikation sind in den angelsächsischen Ländern oft öffentlichkeitswirksamer. Ein Gespräch mit Paul Woolley, Direktor des führenden christlichen Think Tanks „Theos“ in Großbritannien. | VON KATRIN GÜLDEN

Foto: Theos

Herr Woolley, den meisten ist das englische Wort Think Tank geläufig. Wenige wissen jedoch, was sich hinter diesem Begriff verbirgt...

Ein Think Tank ist eine zumeist unabhängige Organisation, die Analysen, Studien und Strategien zu ausgewählten gesellschaftspolitischen Themen veröffentlicht und versucht, diese möglichst aufmerksamkeitswirksam ausgewählten Zielgruppen vorzustellen. Think Tanks wollen die öffentliche und wissenschaftliche Debatte nach den von ihnen propagierten Ideen forcieren. Diese „Denkfabriken“ forschen und versuchen gezielt Themen in der politischen Debatte zu setzen. Sie beraten die Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Think Tanks werden entweder öffentlich finanziert, wie etwa überwiegend in Deutschland, oder durch Stiftungen und Privatpersonen finanziell unterstützt.

Was für ein Think Tank ist Theos?

Theos wurde 2006 mit prominenter Unterstützung von Dr. Rowan Williams, dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury, und dem katholischen Erzbischof von Westminster a.D. Cormac Murphy-O'Connor ins Leben gerufen. Uns wurde bewusst, dass Think Tanks in Großbritannien zunehmend die öffentliche Wahrnehmung und ein bestimmtes Klima der politischen Meinung geprägt haben. Prominente Beispiele für konservative Think Tanks sind das Adam-Smith-Institute oder das Institute for Economic Affairs. Demos oder das Institute for Public Policy Research stehen eher der Labour Partei nahe. Diese Organisationen arbeiten mit Politikern und Beamten zusammen und bauen intellektuelles Kapital auf, das ihnen wiederum ermöglicht, bestimmte politische Positionen zu beziehen. Das trug zum Beispiel zu den überragenden Wahl-

ergebnissen von Margaret Thatcher im Jahr 1979 bei oder auch zu dem Sieg von New Labour mit ihrem Konzept „Third Way“ unter Tony Blair im Jahr 1997. Think Tanks haben von daher Einfluss darauf, wie die Politik sich auf gesellschaftsrelevante Themen auswirkt.

Was zeichnet Theos aus?

Theos ist einer von zwei christlichen Think Tanks in Großbritannien und beschäftigt sich mit der „Öffentlichen Theologie“ (Public Theology). Wir setzen uns umfangreich mit aktuellen gesellschaftskritischen Fragen auseinander und kommentieren diese in unseren Studien aus christlicher Sicht. Dabei agieren wir unabhängig und überkonfessionell. Wir arbeiten mit unterschiedlichen Experten und Theologen zusammen. Unsere erste Studie hieß zum Beispiel „Doing God – a future for faith in the public square“ und drehte sich um die Rolle Gottes in der Öff-

fentlichkeit. Wir kamen bereits 2006 zu dem Ergebnis, dass, konträr zu den Ansichten von einigen bekannten Säkularisten, der Glaube nicht auf dem Rückzug, sondern ganz entscheidend auf dem Vormarsch ist. Unser Report setzte sich mit den Auswirkungen einer zunehmend religiösen Welt auseinander und reflektierte kritisch, welche christlichen Ansätze hilfreich sind beziehungsweise keine Rolle im öffentlichen Leben spielen sollten.

Was ist „Öffentliche Theologie“, also Public Theology?

Der Begriff wird teilweise angefochten. Wir verstehen unter „Öffentliche Theologie“ eine Theologie, die christliche Betrachtungen im gesellschaftlichen Raum zur Debatte stellt. Damit bauen wir eine Brücke von der Theologie und dem Glauben hin zu wichtigen soziologischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen.

Welche Rolle spielen Think Tanks in der britischen Politik?

Think Tanks spielen eine zunehmend größere Rolle in Großbritannien. In der Vergangenheit waren sie eher aus den USA bekannt. Das ist teilweise darauf zurück-

Affairs oder das Institute for Public Policy Research. In der Regel sind sie unabhängig, stehen aber einer Partei aufgrund ihrer Ansichten und Überzeugungen näher und lassen sich auch dementsprechend identifizieren.

Wie unabhängig sind Think Tanks? Sind es vorrangig intelligente Marketinginstrumente bestimmter Unternehmen und Organisationen?

In einigen Fällen erhalten Think Tanks Gelder von Parteien und arbeiten direkt für Parteien. Das ist umstritten und wird öffentlich negativ aufgenommen. Organisatorisch gesehen sind Think Tanks jedoch unabhängig. Generell agiert die überwiegende Mehrheit der Think Tanks professionell und transparent. Theos ist Parteien-unabhängig – wir assoziieren uns weder mit den Konservativen noch mit Labour. Wir stellen parteiübergreifend theologische Informationen aus christlicher Sichtweise zu bestimmten Themen zur Verfügung. Ist Theos von daher komplett unabhängig? Auf der einen Seite ja. Auf der anderen Seite sind wir ein Think Tank für „Öffentliche Theologie“, das heißt, wir sind überzeugt, dass Theologie und

Paul Woolley ist Direktor und Gründer des Theos Think Tanks. Der studierte Theologe hat vor seiner Zeit bei Theos in der politischen Kommunikation gearbeitet; seine erste Stelle nach dem Studium vor über zehn Jahren war als Analyst für einen konservativen Politiker im britischen Parlament. Woolley kommt regelmäßig in der britischen Presse zu Wort, wenn es um das Thema Theologie und Glaube im öffentlichen Raum geht. Er ist verheiratet und lebt in London. pro-Autorin Katrin Gülden hat mit Woolley Ende April – kurz vor den Wahlen in Großbritannien am 6. Mai.

hat oder von der British Foreign Bible Society. Wir arbeiten zusätzlich als Unternehmens- und Organisationsberater für den öffentlichen Sektor oder für Nichtregierungsorganisationen (NGOs), woraus wiederum Einkommen erzielt wird, um Projekte zu finanzieren, die für uns wichtig und interessant sind.

Wie vermarkten Sie Ihre Inhalte und Analysen?

Wir erarbeiten Analysen und Berichte, die entweder auf philosophischen Überlegungen basieren und/oder quantitative Studien enthalten. Es kann natürlich nicht garantiert werden, dass die Inhalte immer von den relevanten Zielgruppen gelesen werden, auch wenn wir die Kontakte zu den relevanten Politikern und Beamten pflegen. Deshalb entwickeln wir parallel zur Bekanntgabe eine Marketing- und Kommunikationsstrategie, damit unsere Studien möglichst hohe Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erreichen. Wir organisieren Seminare, Themenabende und Podiumsdiskussionen und informieren die relevanten Medien und Journalisten über unsere neuesten Ergebnisse durch Pressemeldungen und Interviews. Das Ganze soll so kreativ wie möglich geschehen, da wir natürlich mit einer Reihe von anderen Organisationen und Themen um die Aufmerksamkeit der Politiker und Intermediäre werben. Außerdem kommunizieren wir zunehmend über neue Medienkanäle wie etwa Twitter, wir bloggen und setzen Videobotschaften auf unserer Website ein.

Welche Rolle spielt Glaube in der britischen Politik vor den Wahlen 2010?

Das Thema Glaube wird bei diesen Wahlen von den drei großen Parteien (Con-

Wir setzen uns mit aktuellen gesellschaftskritischen Fragen auseinander und kommentieren diese aus christlicher Sicht.

zuführen, dass die Vereinigten Staaten nicht den gleichen unabhängigen Beamtenapparat haben wie etwa Großbritannien. Das heißt, wenn in den USA ein Präsident abgelöst wird, wechselt auch die gesamte Administration. Das ist in Großbritannien und in Deutschland anders. Der Premierminister oder Kanzler wird abgelöst, ebenso die Minister, aber die Beamten und Angestellten, die in den Ministerien der Regierung zuarbeiten und umfangreiche Informationen und Hintergrundanalysen liefern, bleiben überwiegend in ihren Posten.

Wie mächtig sind Think Tanks?

Das kommt auf den einzelnen Think Tank und den politischen Zusammenhang, in dem die Organisation agiert, an. Sie können sehr mächtig sein, wie etwa in der Vergangenheit das Institute of Economic

Glaube im öffentlichen Raum wichtig und wertvoll sind und eine Rolle spielen. Kein Think Tank ist neutral, da jede Organisation bestimmte Thesen, Werte und Philosophien vertritt. Zusätzlich stellt sich natürlich die Frage, wie fundiert die Inhalte der Think Tanks sind. Sind es gut erarbeitete Analysen oder handelt es sich um intellektuell leichtgewichtige Inhalte, die sich einfach nur gut vermarkten lassen?

Wie finanzieren sich Think Tanks?

Think Tanks werden durch Unternehmen und Einzelspender unterstützt, die von deren Arbeit überzeugt sind. Theos ist sehr transparent aufgestellt – momentan erhalten wir zumeist Einzelspenden oder Zuwendungen von Stiftungen, für die wir uns bewerben, wie etwa der John Templeton Foundation, die uns 2009 für unser Projekt über Charles Darwin unterstützt



Das britische Parlament in London

Foto: wikipedia

servatives, Labour und Liberal Democrats) thematisiert. Die Parteivorsitzenden setzen sich mit den unterschiedlichen Religionsvertretern auseinander und sprechen diese aktiv an. Sie versuchen, glaubhaft zu kommunizieren, dass Religion eine wichtige Rolle in der Gesellschaft einnimmt. Das betrifft übrigens nicht nur den christlichen Glauben. Denn es sind häufig Einrichtungen und Menschen, die gläubig sind, die sich von daher besonders karitativ und ehrenamtlich mit ihrem Geld und ihrer Zeit einsetzen. Das können Projekte wie etwa Rehabilitationszentren für Drogenabhängige sein, Kinder- und Jugendarbeit, Suppenküchen etc. Das ist ein enormer Sektor, der die Leistungen unseres Sozialstaates entscheidend unterstützt und auf den die Regierung angewiesen ist. Denn oft können nur mit dieser Unterstützung und diesen Ressourcen die sozialpolitischen Ziele erreicht werden.

Wie handhaben christliche Politiker ihren Glauben in der Öffentlichkeit in Großbritannien?

Das ist eine interessante Frage. Es wird oft gesagt, dass es in den USA einem politischen Suizid nahekommt, wenn man sich als Politiker nicht öffentlich zu seinem Glauben bekennt. Britische Politiker sprechen über ihren Glauben, denn sie erkennen, dass das ein wichtiges Thema für viele Bürger ist. Das ist nicht der Fall hier bei uns in Großbritannien. Nick Clegg, der Vorsitzende der Liberal Democrats, hat zum Beispiel öffentlich kundgetan, dass er Atheist ist. Gleichzeitig spricht er aber auch über seine positive Einstellung gegenüber religiösem Glauben. Seine Frau ist Katholikin, die ge-

meinsamen Kinder besuchen eine katholische Schule. Politiker erkennen auch, dass soziales Engagement oft durch Glauben motiviert ist. Die Jubilee 2000 Kampagne war ursprünglich eine Aktion, die von vielen Kirchen initiiert wurde. Politiker haben dieses Thema übernommen. Im Vergleich zu vorhergehenden Generationen von Politikern hat sich das Klima zum Thema Glauben außerdem entschei-

Gerade religiöse Themen werden in den Medien oft verzerrt und nur mit bestimmten Schwerpunkt dargestellt.

dend geändert. Harold Wilson war in den 60er und 70er Jahren britischer Premierminister. Über ihn ist überliefert, dass er oft religiös gefärbte Aussagen und Kommentare bewusst aus seinen Reden streichen ließ. Er wollte nicht, dass die Bürger ihn in irgendeiner Weise als manipulierend empfanden. Heute hat sich die Sprache der Politiker und ihre Einstellung komplett verändert. Das lässt sich gut an Aussagen, die sowohl Gordon Brown als auch David Cameron tätigen, festmachen. Sie enthalten oft religiöse Motive und Worte.

In welchem Umfang sollte Glaube Politik beeinflussen?

Es gibt zwei Antworten auf diese Frage: Erstens sollte das Christentum die Politik beeinflussen. Denn in der Bibel antwortet Jesus auf die Frage nach dem höchsten Gebot mit „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen,

von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften“. Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Das ist eine Aussage, die wichtige politische Implikationen enthält. Ich kann meinen Nachbarn nur lieben, wenn ich mich mit den gesellschaftspolitischen Fragen auseinander setze, die sowohl ihn als auch mich betreffen. Das gilt ebenso für die Diskussion um das Allgemeinwohl oder die Frage nach einer nachhaltig guten Gesellschaft. Generell können diese Debatten nicht neutral geführt werden – man greift zurück auf seinen Glauben, Nicht-Glauben oder seine Philosophie.

Zweitens gibt es meiner Meinung nach jedoch einen richtigen und einen falschen Weg, religiöse Überzeugungen in der Politik zu propagieren und zu verteidigen. Richtig ist, zu erkennen, dass die Politik eine wichtige Rolle spielt, aber nicht alles und jede Frage abdecken kann. Die Politik und Regierungen sollen einen Rahmen bilden, in dem die gesamte Gesellschaft und ihre Mitglieder gedeihen können. Die Politik soll die menschliche Freiheit schützen, interne und externe

Gefahren abwenden und Mechanismen anbieten, in denen das Allgemeinwohl erreicht werden kann. Christliche Gedanken zur Politik bedeuten nicht, dass die jeweilige Regierung dafür verantwortlich ist, Gesetze zu erlassen, die den Staat in die Rolle der Kirche drängen würde. Das ist der entscheidende Unterschied gegenüber einer Theokratie, wie sie zum Beispiel im Iran oder auch in atheistischer Form in Nordkorea gelebt wird.

Wie sehr sollte dann Religion öffentlich und auch politisch diskutiert werden?

Der evangelische Theologe Jürgen Moltmann hat einmal gesagt, dass das Christentum per se eine öffentliche Religion ist. Die Inkarnation, also die Menschwerdung Gottes in Christus, ist eine zutiefst öffentliche Doktrin von einem Gott, der sich der Welt durch die Person Jesus Christus offenbart. Von daher ist

es wichtig, dass Religion im öffentlichen Raum diskutiert wird. Es ist jedoch nicht die Rolle eines Politikers, sich mit allen Feinheiten unterschiedlicher religiöser Ansichten auseinander zu setzen. Aber in den Debatten um wichtige moralische und ethische Themen sollten religiöse Ansichten berücksichtigt werden. Es ist illusorisch zu denken, dass es eine neutrale Einstellung und komplette Objektivität gegenüber moralischen Themen gibt. Politische Entscheidungen sind immer an moralische Überzeugungen gekoppelt. Zwangsläufig ist jeder Politiker und Bürger in seiner Einstellung zu diesen Themen durch seine Werte geprägt, die wiederum eng an seine religiöse oder areligiöse Weltanschauung gekoppelt sind.

In welchem Ton findet diese Debatte statt?

Der Ton ist oft sehr polemisch – es gibt sehr lautstarke Verfechter in der religiösen Debatte um unterschiedliche Themen, wie etwa den Atheisten Richard Dawkins. Die Medien und viele Journalisten sind zudem überwiegend schlecht informiert. Das heißt, die Mediendebatte wird oft von religiösen Analphabeten mit starken Haltungen, aber inhaltlich schwachen und schlecht informierten Aussagen geführt.

Wie behandeln die britischen Medien das Thema Religion?

Ich denke, dass die Medien diese polemische Debatte gerne artikulieren und davon natürlich profitieren. In Großbritannien dreht sich die Debatte oft nur um kircheninterne Themen, wie etwa homosexuelle Pastoren in der anglikanischen Kirche. Oder es werden amerikanische Fernsehinhalte, Pastoren und Themen vorgeführt, die natürlich kulturell anders sind und teilweise fragwürdig agieren. Das heißt, in den Medien werden Themen verzerrt und bestimmte Schwerpunkte gesetzt. Die meisten kirchlichen und christlichen Aktivitäten und Engagements werden nicht thematisiert, da sie weder dramatisch sind noch für eine profitable Überschrift in einer Boulevard-Zeitung reichen. Medien sollten informieren. Heute überwiegt jedoch Style und nicht Substanz.

Herzlichen Dank für das Gespräch. ■

Weitere Informationen im Internet:
www.theosthinktank.co.uk

www.wir-suchen-lehrer.de

die Schülern Perspektive geben

Stellenvermittlung - deutschlandweit - kostenfrei

VEBS
 Verband Evangelischer Bekenntnisschulen

Das moderne Material für den Biblischen Unterricht für 12 bis 14-jährige

Bestellen Sie das Material frühzeitig unter:
www.bvzeitschriften.net/bu-material
 oder Tel.: 02302 93093-910

Darum dran lesen!

NEU Workshop-Teil für Jugendleiter und -mitarbeiter. Ideen und Material für Gemeinden, Kleingruppen, Studikreise und andere Projekte – in jeder dran.

Hol dir 3 Ausgaben von dran im Mini-Abo für nur €4,80 (inkl. Versand) unter www.bvzeitschriften.net/dran oder Tel.: 02302 93093-910

Endlich! Den Glauben an den Kiosk bringen.

lebenslust – eine Zeitschrift für andere.

Für alle, die den Glauben weitergeben wollen
 lebenslust ist gedacht für Menschen, die der Kirche (noch) fernstehen, aber die am Thema Glauben interessiert sind. Lassen Sie deshalb lebenslust in Ihrer Gemeinde zum Teil Ihres missionarischen Engagements werden. Bestellen Sie noch heute ein günstiges Mengenpaket für Ihre Gemeinde zum Weitergeben.

Jetzt mitmachen unter www.glaube-am-kiosk.net

Unterstützung mit 5 € per SMS:
 Senden Sie einfach eine SMS mit KIOSK an die 8 11 90. Eine SMS kostet 5 € zzgl. der normalen Transportgebühr, davon gehen 4,83 € direkt an den Bundes-Verlag.

GÜNSTIGE ab 80 Cent MENGENPREISE

Für alle Mehrwisser

www.pro-medienmagazin.de

Warum echte Kerle „nein“ sagen

Pornografie gehört zum Alltag von Jugendlichen heute selbstverständlich dazu. Aber auch viele Erwachsene kennen und nutzen erotische Angebote im WWW. Christoph Pahl hat die Macht der erotischen Bilder und Filme am eigenen Leib erfahren. In seinem Buch „Voll Porno“ beschreibt er die vielen Facetten der Pornofalle. | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN



deren Geschlecht. „Das Bild der Pornos versetzt uns in eine Scheinwelt, die oft eine große Erwartungshaltung an Frauen mitbringt“, schreibt Pahl. Nüchtern betrachtet er die Auswirkungen von Pornokonsum und zitiert einen 21-Jährigen, der sagt: „Der Konsum von Pornos hat mich noch schüchterner und ängstlicher gemacht, offen auf Frauen zuzugehen, die

Fakten zur Internetpornografie

Aus dem Buch „Internetpornografie“ von Thomas Schirmmayer:

Deutschland liegt, was die Zahl der Einzelseiten mit Pornografie und die Zahl der produzierten Sexfilme betrifft, nach den USA auf Platz 2.

„Pornografie ist weltweit eine Milliarden-Dollar-Industrie geworden, die zum größten Teil vom organisierten Verbrechen kontrolliert wird“.

Der 14-jährige Kevin stammt aus einem frommen Elternhaus. Der ruhige Junge gehört zu den braveren Mitgliedern der Jugendgruppe. Niemand würde vermuten, dass er nächstmal auf Erotikseiten surft. Wie sehr er sich deswegen schämt und dass er trotz schlechten Gewissens nicht aufhören kann, verrät er in einem Gespräch im Jugendcamp. Kevin ist nicht allein mit dem Problem, Jungen haben durchschnittlich mit 12 Jahren zum ersten Mal Kontakt mit Pornografie. Nachdem Kevin von seinem Problem erzählt hatte, berichteten andere Jungen der Gruppe Ähnliches.

Dass Jungen ehrlich und ohne Macho-gehebe über das Thema reden sei eher selten, schreibt Christoph Pahl. Der Ju-

gendreferent arbeitet für Crossover, die Jugendarbeit des Marburger Kreises, in Leipzig. Er nutzt Freizeiten und Männerabende gerne als Gelegenheit, um das Thema Pornografie anzusprechen. Dabei ist der 29-Jährige keiner, der die Moralkeule schwingt oder mit dem Zeigefinger auf seine Geschlechtsgenossen zeigt. Im Gegenteil: Christoph Pahl weiß, wovüber er spricht, denn er hat selbst jahrelang heimlich Pornos konsumiert. Seine Erfahrungen nutzt der verheiratete Jugendmitarbeiter, um Betroffenen und deren Angehörigen zu helfen.

Regelmäßiges Ansehen von Pornografie hat Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein, auf die Beziehungen, den Umgang mit Sexualität und das Bild vom an-

ich attraktiv finde. Wenn sie nur wüsste, wer ich wirklich bin, würde sie mich sofort fallen lassen. Das wiederum verstärkt meinen Drang, mir Pornos anzusehen, denn dort muss ich Frauen nicht wirklich begegnen.“ Cybersex ist eben einfacher, als eine echte Beziehung zu gestalten.

Bevor der Autor in seinem Acht-Schritte-Programm erklärt, wie der Weg aus der Pornofalle aussieht, geht er auf die Hintergründe des suchtartigen Verhaltens ein. Hinter der Anziehungskraft von pornografischen Bildern und Filmen steckt seiner Ansicht nach die Suche nach Bestätigung, Liebe und Nähe, aber auch nach Abenteuer. Laut Pahl haben viele Männer schon als kleiner Jun-

ge eine dis-tanzierte oder gestörte Beziehung zu ihrem Vater. Immerhin erziehen 20 Prozent der Mütter ihre Kinder ohne deren Vater. Neben der wachsenden Zahl alleinerziehender Frauen steigt auch die Zahl der verheirateten Männer, die für ihre Kinder nicht präsent sind. Dabei spielen Väter eine wichtige Rolle für die Entwicklung ihrer Kinder. Sie können den Jungen Vorbild und Gesprächspartner sein, besonders bei Themen wie Sexualität und Lust oder der Frage, wie geht man(n) mit dem anderen Geschlecht um. Jungen vermissen oft das männliche Gegenüber, das Anerkennung, Lob oder einfach Nähe und Anleitung schenkt.

Pornografie bedient diese Bedürfnisse nur scheinbar. Der 21-jährige Patrick erklärt das so: „Ich fühle mich nach dem

„Einsamkeit und Beziehungslosigkeit bilden einen idealen Nährboden für den Einstieg in die Pornografie.“

Konsum von Pornos leer, weil ich das, was ich eigentlich gesucht habe, nicht gefunden habe. Auf der Suche nach Zuwendung und Wertschätzung habe ich nichts davon dauerhaft erfahren.“

Heimlichkeiten, Anonymität, Schuldgefühle, Scham begleiten fast immer den Umgang mit Pornografie. Einer der wichtigsten Schritte sei es daher, mit dem Versteckspiel aufzuhören und sich selbst einzugestehen, dass man ein massives Problem habe. Als zweites empfiehlt der Autor, sich einen Gesprächspartner zu suchen, mit dem man offen über das Thema reden kann. „Einsamkeit und Be-

ziehungslosigkeit bilden einen idealen Nährboden für den Einstieg in die Pornografie.“ Dabei könnten Seelsorger auch mal Rechenschaftspartner sein, die ein Betroffener anrufen könnte, wenn er zuhause wieder in Versuchung gerät. „Ich kenne keinen, der alleine von den Pornos loskommt. Keinen!“, schreibt Pahl.

Die Stärke seines Buches liegt in der Offenheit und der selbstkritischen und ehrlichen Art, mit der Pahl über das Thema schreibt. Er findet klare Worte und ermutigt Betroffene dazu, offen mit dem Problem umzugehen.

In lockerem Stil geschrieben, spricht das Buch sicher auch, aber nicht nur Jugendliche an. „Mein Buch ist ein Beitrag zum Verstehen. Ich hoffe, dass es aufzeigt, wie Frauen und Männer unter Por-

nos leiden können“, schreibt er in einem Kapitel für Eltern und Partnerinnen. „Was ich mir aus meiner Erfahrung als Konsument von Pornos heraus wünsche, ist, dass andere sich Mühe geben, mich zu verstehen.“ Verständnis zu zeigen, bedeute allerdings nicht, alles gut zu finden oder zu akzeptieren, sondern zuzuhören und sich zu informieren.

„Voll Porno“ bietet Frauen einen Einblick in die Gefühlswelt, beschreibt aber auch die innere Zerrissenheit betroffener Männer. Pahl lässt auch Partnerinnen zu Wort kommen, die ihren Schmerz, ihre Hilflosigkeit und Trauer beschreiben. Und er ermutigt sie dazu, ihre eigenen Gefühle klar auszusprechen und ihren eigenen Wert nicht von ihrem Mann abhängig zu machen. Frauen, deren Partner Pornos konsumieren, rät er dazu, eine klare Stellung zu beziehen. „Das Schlimmste, was meine Frau hätte machen können, als sie erfahren hat, dass ich Pornos konsumiere, wäre zu sagen: ‚Ach ist mir egal. Mach doch was Du willst.‘ Wir brauchen es, dass uns unsere Partnerin kräftig schüttelt, damit wir kapieren, was wir tun.“ Neben aller Strenge kann nur Vergebung und Liebe wirklich zu Heilung beitragen, davon ist er überzeugt. ■



„Voll Porno“ Warum echte Kerle „Nein“ sagen., Christoph Pahl, Francke Verlag, 198 Seiten, 9,95 Euro, ISBN: 978-3-86827-166-9

operated by
Bibel-Center.de
Breckerfeld
0 23 38-10 71

Jetzt schon vormerken!

2. Petrus 1,19:
Festhalten am zuverlässigen prophetischen Wort – es ist wie ein Licht am dunklen Ort.

PROPHETICON
PROPHETIE-KONFERENZ 2011

18.–20. März 2011 in Kassel

Vorträge internationaler Fachreferenten:
Dr. R. Price (US), Dr. A. Fruchtenbaum (US),
Dr. R. Liebi (CH), Dr. J. Cochlovius (D),
Dr. J. Bühler (IL), M. Kalisher (IL),
N. Lieth (CH), Pfr. T. Jeromin (D)

WWW.PROPHETICON.DE

Kreativ Reisen GmbH
DER GRUPPENSPEZIALIST

LÄNDER DER BIBEL ERLEBEN

- **Bezauberndes Kappadokien**
Kultur- und Wanderreise
25.09. – 02.10.2010 595,- € p. P. im DZ/HP
- **Reise zu den 7 Sendschreibenorten**
in der Türkei mit Insel Patmos
30.10. – 06.11.2010 699,- € p. P. im DZ/HP
- **Israel Erlebnis- und Begegnungsreise**
Das Land der Bibel entdecken und erleben
19.11. – 26.11.2010 1.160,- € p. P. im DZ/HP

Alle Reisen mit geistlicher Begleitung.

www.kreativreisen-gmbh.de

Wir planen Ihre Gemeindereise.
Sprechen Sie uns an:
Kreativ Reisen GmbH
Siedlung 12, 86736 Auhausen
Tel.: 0 98 32 / 7 08 97 24, Fax: 0 98 32 / 70 86 48
E-Mail: info@kreativreisen-gmbh.de

Für alle Mehrwesser

Das pdf-Magazin von pro.
Jeden Donnerstag.

www.proKOMPAKT.de

„Wir, die jetzt Lebenden, werden die Verantwortung dafür tragen, ob das zum Kehrlicht geworfen wird als nutzloser Plunder, was wir von unseren Vätern ererbt haben: Gerechtigkeit, Güte, Barmherzigkeit, Lauterkeit, Seelenfrieden, Nächstenliebe, Frömmigkeit, Freiheit und Frieden.“ (Konrad Adenauer, Weihnachtsansprache 1953)

Der Langzeitrend christlicher Religiosität in Deutschland zeigt – allen Schönungsversuchen zum Trotz – eine so massive Erosion an, dass man im historischen Maßstab eigentlich von einer Implosion sprechen muss. Während die Zahl

ger: Die Zahl der Protestanten in Deutschland sank seit 1950 von rund 43 auf 25 Millionen – und damit auf das Niveau, welches die katholische Kirche 1950 als Minderheitenkonfession hatte und auf dem sie heute nach einem zwischenzeitlichen Zuwachs wieder angelangt ist. Seit 1970 traten fast 3,8 Millionen katholische Christen und 6,6 Millionen evangelische aus ihrer Kirche aus, zusammen also ein Aderlass von über 10 Millionen, der nur zu etwa einem Achtel durch (Wieder-)Eintritte kompensiert werden konnte. Handelte es sich bei den Austretenden früher überdurchschnittlich häufig um Besserverdienende, höher Gebildete, Städter, Ledige und Männer (Pittkowski/Volz 1989), so wird der

Kirchenschwindsucht und Glaubensdepression

Der Politikwissenschaftler und Publizist Andreas Püttmann hat ein aufrüttelndes Buch veröffentlicht. Er beschreibt darin das Siechen und den Zusammenbruch christlicher Leitkultur und zeigt, wie die „religiöse Arthrose“ therapiert werden kann. Lesen Sie in pro einen Vorabdruck aus „Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands“ (Gerth Medien).

der Christen im Weltmaßstab, insbesondere in Asien und Afrika wächst, befinden sich die Kirchen in Deutschland und weiten Teilen des friedens- und wohlstandsverwöhnten westlichen Europas seit Jahrzehnten in einem Prozess der geistlichen Auszehrung, der Verdunstung des Glaubens, der Schrumpfung der Gemeinden, der Vertrauenskrise als gesellschaftlicher Institution. In Deutschland erklärten bei einer Allensbacher Umfrage 2005 nur 10 Prozent der Befragten: „Ich bin gläubiges Mitglied meiner Kirche, fühle mich der Kirche eng verbunden“, weitere 25 Prozent: „Ich fühle mich meiner Kirche verbunden, auch wenn ich ihr in vielen Dingen kritisch gegenüberstehe“ – zusammen also rund ein Drittel der Bevölkerung. Noch distanzierter fiel das Votum zu der Frage aus: „Halten Sie es für wünschenswert, wenn die Kirchen wieder mehr Einfluss in unserer Gesellschaft hätten, oder wäre das nicht wünschenswert?“ Nur jeder Sechste fand mehr Einfluss wünschenswert, eine Zweidrittelmehrheit wählte die ablehnende Antwort, jeder Fünfte war unentschieden. Etwas besser fiel das Ergebnis bei der nicht auf „Kirchen“ und „Einfluss“ abhebenden Frage aus: „Wenn es nach Ihnen ginge: Wie sollte unsere Gesellschaft in Zukunft sein?“ Aus einer Liste mit 19 möglichen Antworten machten sich 24 Prozent den Wunsch zu eigen, „dass der Glaube, die religiösen Überzeugungen für die Menschen wichtiger werden“. Dies bedeutete aber auch: Nicht einmal die Hälfte der Christen wünschen sich einen Bedeutungszuwachs des Glaubens.

Bei einer Repräsentativumfrage von „Perspektive Deutschland“ 2004 erklärten 58 Prozent, der katholischen Kirche „nicht“ oder „eher nicht“ zu vertrauen; der evangelischen drückten 39 Prozent das Misstrauen aus. Überhaupt ist das Image der evangelischen Kirche freundlicher – und ihre Bindekraft trotzdem gerin-

Austritt heute „nicht mehr vermehrt von der modernistischen Avantgarde der Gesellschaft vollzogen, sondern ist zu einem in die Breite der Bevölkerung hineinwirkenden Phänomen geworden“, stellt der Religionssoziologe Detlef Pollack (2009) fest.

Der Bevölkerungsanteil der Christen in der Bundesrepublik sank in den zwanzig Jahren vor der Wiedervereinigung von rund 93 auf 83 Prozent, rutschte durch diese dann nochmals um zehn Prozent ab und fiel in den zwanzig Jahren seitdem erneut um etwa zehn Prozent. In nur vierzig Jahren hat die Republik also ein Drittel ihres christlichen Bevölkerungsanteils verloren – von der Glaubenssubstanz der verbliebenen „eingeschriebenen Christen“ ganz zu schweigen: „Selbst Kirchenmitglieder zweifeln an zentralen Glaubensinhalten ihrer Konfessionen. So glauben nur 58,7 Prozent der Katholiken und 47,7 Prozent der Protestanten, dass Gott die Erde erschaffen hat. Noch weniger glauben an die Empfängnis durch den Heiligen Geist oder die Auferstehung der Toten“ (Focus 52/2005). „Nur noch ein kleiner Teil der Gläubigen kennt sich im Koordinatensystem des Christentums aus. Die Mehrheit hat einen diffusen Glauben und merkt gar nicht, wenn sie sich in Widersprüche verwickelt“ („Der Spiegel“ 33/2005). Infratest-Werteforscher Thomas Gensicke konstatiert: „Das Christentum ist vielen nur noch der kulturelle Hintergrund, auf dem die Menschen sich ihre Religion zurechtlegen. Sich auf das christliche Abendland zu beziehen bedeutet nur noch Abgrenzung zum Islam. Dabei berufen sich die Deutschen auf etwas, das sie nicht kennen und dessen Verbindlichkeiten sie nicht gutheißen würden.“ Der frühere Paderborner Erzbischof Johannes-Joachim Kardinal Degenhardt prägte 1988 vor der EKD-Synode in Bad Wildungen für solche Art Christentum das Wort von den „getauften Heiden“. Eines von vielen Indizien

für dieses begriffliche Paradoxon: Laut einer Allensbach-Umfrage vom Dezember 2005 empfinden nur 38 Prozent der Bevölkerung – weit weniger als die nominellen Christen – „persönlich Weihnachten in erster Linie als ein religiöses Fest“, 54 Prozent hingegen nur „als ein Brauchtum, bei dem man nicht so sehr an Religion denkt“. Wenig besser fiel im April 2006 die gleiche Frage bezüglich Ostern aus (42 zu 51 %). Und selbst für jene, die dieses höchste Fest der Christenheit „persönlich in erster Linie als ein religiöses Fest“ empfinden, zählt „in die Kirche gehen“ dann auch längst nicht zu dem, „was Sie normalerweise zu Ostern machen“: Den Kirchgang ordnen nur 30 Prozent dem zu, „was in Ihrer Familie zu Ostern gehört“.

Die quantitative wie qualitative Erosion des Christentums zeigt den Zusammenbruch einer jahrhundertealten „Leitkultur“ an – unabhängig von der immer wieder im Kontext von „Überfremdung“ oder „Islamisierung“ angestoßenen Debatte über diesen Begriff. Denn eine christliche Kultur wird ohne christlichen Glauben auf Dauer nicht zu haben sein. Konkret: Mehr als neue Minarette verändern die „Umwidmung“ und der Abriss von Kirchen das Gesicht Deutschlands. Symptomatisch für die Selbstaufgabe unserer christlichen Identität ist die Aussage der Regierungschefin der größten europäischen Nation – einer erklärten Christdemokratin –, die 2007 in einer feierlichen Rede vor dem Europäischen Parlament in Straßburg als „Seele Europas“ nicht mehr das Christentum nannte, sondern nur noch „die Toleranz“. So notwendig und moralisch hochwertig diese Tugend auch sein mag – Werte generiert sie nicht. Sie setzt sie vielmehr voraus.

Allerdings befindet sich die Kanzlerin hier im Einklang mit ihrem Volk: Auf die Frage: „Was macht unsere Kultur aus?“ nannten laut „Spiegel“ (17/2008) nur 29 Prozent der Frauen und 39 Prozent der Männer eine „christliche Haltung gegenüber anderen Menschen“. Weit höher rangierten „Freiheit“, „Gleichberechtigung von Mann und Frau“ und ein „hoher Stellenwert der Familie“ – der nun wirklich nicht spezifisch für unsere Kultur ist, in anderen Kulturen sogar ausgeprägter. Das sei auch gegen die religiöse Überhöhung der Familie in konservativen Kirchenkreisen (meist katholischer Provenienz) einmal festgehalten. Das ambivalente biblische Zeugnis relativiert deren Familieneuphorie erheblich und lässt auf ideologische Antriebe schließen.

Konstitutionelle Schwäche: Geistliche Auszehrung im Stammland der Reformation

Angela Merkel entstammt nicht nur einem Pfarrhaus, in dem der Geist einer allenfalls auf „Sozialismusverbesserung“ zielenden evangelischen „Kirche im Sozialismus“ zu Hause war, die sich also, zum Wohlgefallen der Machthaber, in den ideologischen Rahmen eines Unrechtsregimes hineindefiniert hatte und „den Sozialismus als eine Gestalt gerechteren Zusammenlebens zu verwirklichen“ (Albrecht Schönherr) gedachte. Sie kommt auch aus einer der entchristlichsten Regionen Europas. Im europäischen Vergleich ist das Gebiet der ehemaligen DDR neben Tschechien und Estland die atheistischste Zone des Kontinents. Im Vergleich der deutschen Bundesländer bezeichnen sich die Menschen durch Selbsteinstufung auf einer Zehnerskala (Focus 52/2005, Fowid) in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt am wenigsten als religiös. Der Anteil der bekennenden „überzeugten Atheisten“ in den östlichen Bundesländern ist laut Allensbach seit dem Ende der

SED-Atheistendiktatur 1990 nicht gesunken, sondern von 17 auf 21 Prozent (2008) gestiegen. „Kein religiöser Mensch zu sein“, erklären weitere 48 Prozent (1991: 37 %). Als „religiöser Mensch“ definierte sich 1990 jeder dritte, 2008 nur noch jeder fünfte Ostdeutsche.

Die deutschen Bundesländer mit der stärksten Religiosität liegen im überwiegend katholischen Süden und Westen: Bayern, Baden-Württemberg, das Saarland, Rheinland-Pfalz und Nord-

Nirgends war die „planmäßige Ausrottung jeder Religion, jedes religiösen Gefühls“ (Walter Ulbricht) so erfolgreich wie in den Stammländern der Reformation.

rhein-Westfalen. Auch hielten im internationalen Vergleich katholisch und orthodox geprägte Völker der repressiven Religionspolitik kommunistischer Regimes besser stand. Dass es Gott gebe, glaubten nach einem halben Jahrhundert sozialistisch-atheistischer Indoktrination laut „Eurobarometer“ (Nr. 225) immer noch 90 Prozent der Rumänen, 80 Prozent der Polen, 67 Prozent der Kroaten und 61 Prozent der Slowaken, 49 Prozent der Litauer und 40 Prozent der Bulgaren; im protestantisch geprägten Tschechien und Ostdeutschland waren es hingegen nur 19, in Estland 16 Prozent. Nur in diesen Ländern fand die atheistische Position „Ich glaube nicht, dass es irgendeine Art Geist, Gott oder Lebenskraft gibt“ mehr Zustimmung als die des Glaubens an Gott, wobei Ostdeutschland eine singuläre Stellung einnimmt mit dem europäischen Rekordwert von 57 Prozent. Im europäischen Durchschnitt unterstützten nur 18 Prozent diese Position, in Tschechien 30 Prozent. Nirgends war die „planmäßige Ausrottung jeder Religion, jedes religiösen Gefühls“ (Walter Ulbricht) demnach so erfolgreich wie in den Stammländern der Reformation. In Wittenberg leben nur noch 15 Prozent Christen. Feuilleton-Autor Gustav Seibt (SZ) überschrieb seinen Bericht über eine Reise durch Sachsen-Anhalt und Brandenburg im Sommer 2008 mit: „Beobachtungen nach dem Ende des Christentums“. Ins-



Andreas Püttmann, „Gesellschaft ohne Gott. Risiken und Nebenwirkungen der Entchristlichung Deutschlands“, Gerth Medien, 2010, 17,95 Euro

gesamt erreichten die Deutschen in der Eurobarometer-Studie mit 47 Prozent Gottgläubigen nur einen unterdurchschnittlichen Wert (EU: 52 %), weit hinter Malta (95 %) und Zypern (90 %), Griechenland und Portugal (81 %), Polen (80 %), Italien (74 %) und Irland (73 %). Signifikant geringer als in Deutschland war der Anteil der Gläubigen in Großbritannien und Island (38 %), Lettland und Slowenien (37 %), Frankreich und den Niederlanden (34 %), Dänemark (31 %) und Schweden (23 %). Als Land mit den meisten an Gott glaubenden Menschen erwies sich bezeichnenderweise die jahrzehntelang laizistisch regierte Türkei (95 %). Auch bei der Frage nach der Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche (Arbeit, Familie, Freunde, Freizeit, Politik, Religion, Gesundheit, ehrenamtliche Arbeit) in einer anderen „Eurobarometer“-Studie (Nr. 273) aus dem Jahr 2007 erreichte die Religion in Deutschland mit 18 Prozent, die sie als „sehr wich-

Schon heute ist in Berlin nicht einmal mehr jeder Dritte Christ, im Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf nur noch jeder Zehnte. In Leipzig leben noch 18 Prozent Christen.

tig“ betrachteten, nur ein unterdurchschnittliches Ergebnis (EU: 22 %). Auch wenn man die Antwortoption „ziemlich wichtig“ hinzuaddiert, bleiben die Deutschen mit 48 Prozent unter dem Durchschnitt (52 %). Die negativste Antwort: „gar nicht wichtig“, für die sich 24 Prozent der Deutschen entschieden, wurde nur in Tschechien (44 %) und Estland (31 %), Schweden und den Niederlanden (29 %), Luxemburg und Spanien (28 %) häufiger gewählt. Damit rangiert Deutschland, das Land der mächtigen, finanziell potenten „Volkskirchen“, in der Frage der Bedeutung von Religion im Leben seiner Bürger im unteren Drittel Europas. Bei einer „Spiegel“-Umfrage (25/2009) unter jungen Deutschen (20- bis 35-Jährige) kam bei der Frage „Was ist das Wichtigste im Leben?“ unter zehn Antwortmöglichkeiten die Religion gar nicht mehr vor.

Die ausgeprägte Schwäche des europäischen und deutschen Protestantismus – im Unterschied etwa zu jenem der USA oder etlicher Länder der südlichen Hemisphäre – gibt keinerlei Anlass, die Lage der katholischen Kirche zu beschönigen. Besuchte 1950 noch etwa jeder zweite Katholik den Sonntagsgottesdienst, so ist es laut Kirchenzählungen inzwischen noch etwa jeder siebte. Im Januar 2009 gaben laut Allensbach nur 8 Prozent der westdeutschen und 17 Prozent der ostdeutschen Katholiken an, „jeden Sonntag“ zur Kirche zu gehen. Der Mitgliederschwund betrug seit der Wiedervereinigung durchschnittlich 0,6 % pro Jahr und summiert sich auf über 2 Millionen – das entspricht etwa der Größe des Erzbistums Köln. Kardinal Meisner bilanzierte:

„Die katholische Kirche in Deutschland hatte noch nie so viel Geld wie in den letzten 50 Jahren und nie hat sie trotzdem so viel an Glaubenssubstanz wie in den letzten Jahrzehnten verloren.“ Bis 2025 wird die Zahl der deutschen Katholiken nach einer Prognose von McKinsey um weitere 15 bis 20 Prozent sinken, die der Priester sogar um die Hälfte und die der Einnahmen relativ zum Ausgabevolumen um 25 bis 35 Prozent. Waren 1960 noch die Hälfte aller kirchlichen Kasualien Taufen und jeweils ein Viertel Trauungen und Bestattungen, so machen heute die Bestattungen die Hälfte aus, die Taufen knapp 40 und die Trauungen weniger als 10 Prozent.

Wie tüchtig das reduzierte „Bodenpersonal Gottes“ beider Konfessionen seinen Dienst dennoch versieht, wird darin deutlich, dass laut einer Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung im Jahr 2003 erstaunliche zwei Drittel der Deutschen den Pfarrer ihrer Gemeinde persönlich kannten und fast jeder Zweite schon einmal ein längeres Gespräch mit ihm geführt hatte. 54 Prozent wünschten sich, solche Gespräche öfter zu führen. Derartige Direkterfahrungen gehen auch mit einem positiveren Kirchenbild einher: Das konkrete „Nahbild“ ist freundlicher als das medienvermittelte anonymere „Fernbild“. Allerdings gibt es im fiktionalen Bereich auch ein medienvermitteltes Nahbild: In den beliebten Pfarrer- und Nonnenserien werden konkrete christliche „Menschenbilder“ sympathisch vermittelt. In der Allensbacher Berufsprestige-Skala der am meisten geschätzten Berufe erreicht der „Geistliche, Pfarrer“ seit Jahren den zweiten Rang hinter dem Arzt. 2008 zählten ihn 39 Prozent unter jene fünf Berufe, „die Sie am meisten schätzen, vor denen Sie am meisten Achtung haben“. Auf Rang drei folgte der Hochschulprofessor (34 %) vor Grundschullehrern (33 %), Unternehmern (31 %), Rechtsanwälten und Ingenieuren (27 %).

Abgeschlagen landeten Journalisten (11 %), Offiziere und Gewerkschaftsführer (8 %) sowie Politiker (6 %). In der geschichtsmächtigen Konkurrenz von weltlicher und geistlicher Gewalt stehen die Vertreter der Kirchen somit noch relativ gut da.

Christen in der Gerontologie, Muslime auf der Geburtshilfestation

Was für ihr Image gilt, gilt aber noch lange nicht für ihren geistlichen Erfolg. Von den „Personen, die in den letzten zwölf Monaten wenigstens einen Gottesdienst besucht haben“ – sich also ein „Nahbild“ machen konnten –, äußerten sich laut Allensbach im September 2005 zwar 64 Prozent positiv („hat mich angesprochen“) und nur 22 Prozent negativ („eher nicht angesprochen“); 41 Prozent berichten sogar von „ergreifenden Momenten“. Doch scheint, entgegen landläufigen Klischees, nicht eine schlechte Qualität des „Gebotenen“ maßgeblich für den mangelnden Kirchenbesuch zu sein, sonst müsste ja ein größerer Teil jener zufriedenen 64 Prozent öfter wiederkommen. Schlichte Bequemlichkeit und Prioritätensetzung für konkurrierende Freizeitbeschäftigungen – schon mangels Glaubensintensität – dürften hier eine größere Rolle spielen. Und so gleichen viele sonntägliche Gottesdienstgemeinden, von speziellen Familien- bzw. Kindergottesdiensten abgesehen, einer Versammlung der Partei „Die Grauen“. Der Direktor des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken, Monsignore Georg Austen, spricht von „Altersdiapora“ als einer „neuen Form der Vereinzelung im Glauben“: Es bestehe die Gefahr, „dass die zunehmende Vergreisung der Ge-

meinden junge Menschen mit ihren Lebens- und Glaubensfragen alleine zurücklässt“. Die Hälfte der demoskopisch identifizierbaren „Kirchenanhänger“ sind älter als 60 Jahre. Wenn man bedenkt, dass nach dem Allensbacher „Generationen-Barometer“ 2009 nur noch 15 Prozent der unter 30-Jährigen – also der Eltern der kommenden Generation – die religiöse Erziehung als wichtig für Kinder betrachten, kann man sich vorstellen, wie viele Gläubige und geistliche Berufungen in Zukunft aus der „Hauskirche“ Familie noch hervorgehen werden. Nur 8 Prozent der in Ostdeutschland religionsfern Erzeugten wurden später gläubige Menschen: „Die kirchen- und glaubensferne Erziehung bedeutet deshalb in der Regel keine Erziehung hin zu einer wirklich freien Wahl, sondern nimmt die Entscheidung gegen die Religion bereits vorweg“, kommentiert Wilhelm Haumann vom Allensbacher Institut den Befund. Wenn zwei Drittel der über 60-Jährigen von einer religiösen Erziehung in ihrem Elternhaus berichten, aber nur noch ein Drittel der 16- bis 29-Jährigen (Allensbach 2006), kann man sich ausmalen, wie eines Tages die Kinder dieser Generation auf die Umfrage antworten werden.

Schon heute ist in Berlin nicht einmal mehr jeder Dritte Christ, im Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf nur noch jeder Zehnte. In Leipzig leben noch 18 Prozent Christen. In Frankfurt am Main liegt der christliche Bevölkerungsanteil bei 46 Prozent, in Hamburg bei 41. Aber auch in Düsseldorf und Stuttgart fiel der Anteil der Christen in den letzten zehn Jahren um 8 auf nur noch 54 Prozent. Deutschlandweit bilden die Konfessionslosen mit mehr als einem Drittel der Bevölkerung inzwischen die relative Mehrheit. Die Muslime stellen rund 4 Prozent, in Ballungsräumen wie dem Großraum Frankfurt aber bereits über 40 Prozent der Kinder und Jugendlichen. Junge Muslime in Deutschland bezeichnen sich nach einem Bericht des „Rheinischen Merkur“ (31/2005) übrigens zu 66 Prozent als gläubig; an ein Paradies und an die Hölle glauben sie zu 60 Prozent – unter jungen Christen sind es 13 Prozent. „Wir leben in einer ungläubigen Welt und ich leide darunter“, meint jeder vierte Moslem und nur jeder vierzehnte Christ. „Durch Gebete können wir etwas bewirken“, glauben 53 Prozent der Muslime und 13 Prozent der Christen. Damit unterscheiden sich die Glaubenswerte des hiesigen Islam nicht wesentlich von



Dr. phil. Andreas Püttmann, geb. 1964 in Dinslaken, ist Politikwissenschaftler und freier Publizist. Als Redakteur des „Rheinischen Merkur“ wurde er 1991 mit dem Katholischen Journalistenpreis ausgezeichnet. Zahlreiche Buch- und Zeitschriftenbeiträge zu Grundsatzfragen von Religion und Politik, Sozialethik, Wertewandel und öffentlicher Meinung.

denen des internationalen Vergleichs: Laut dem „Annual Dialogue Report on Religion and Values 2009“ (Macdonald-Radcliff/Schatz) erklären 68 Prozent der arabischen Jugend im Mittleren Osten, sich als Person durch die Religion zu definieren, aber nur 16 Prozent der Jugendlichen aus westlichen Ländern. Nach Einflüssen auf ihre Lebenseinstellung gefragt, nennen 59 Prozent im Westen und 32 Prozent der arabischen Jugend „Musik“, die „Religion“ aber 38 Prozent im Westen und 62 Prozent im Mittleren Osten. Wer sich solche Zahlen kontrastierender Glaubensinbrunst vergegenwärtigt, wird nicht mehr so leicht als Spinnerei abtun können, was der Bonner Staatsrechtslehrer Josef Isensee aus der Nacht des 16. August 1998 berichtet: Auf der mitternächtlich stillen Kölner Domplatte skandierte eine Gruppe jugendlicher Türken mit gereckten Fäusten: „In 50 Jahren gehört der Dom uns!“ Auch wenn es so weit wohl nicht kommen dürfte, sollten Christen sich aufgrund der Mehrheitsverhältnisse ihrer kulturellen Dominanz nicht zu sicher sein. Der US-amerikanische Publizist und Einwanderungsexperte Christopher Caldwell meinte nach der Minarett-Volksabstimmung in der Schweiz im Dezember 2009 in einem „Spiegel online“-Interview: „Wenn eine unsichere Mehrheitskultur, die alles relativiert, auf eine Kultur trifft, die zwar in der Minderheit ist, aber ein großes Selbstvertrauen und Dynamik hat, dann ist es normalerweise die Mehrheitskultur, die sich der Minderheitskultur anpasst.“ ■

Anzeige

Die Evangelische Allianz in Deutschland lädt ein:
GOTT SPRICHT - UND DAS IST GUT!

JETZT ANMELDEN!
www.allianzhaus.de

115. Allianzkonferenz
28.07.-01.08.2010
Bad Blankenburg/Thüringen

Besuchen Sie den Stand des Christlichen Medienverbundes KEP und des Christlichen Medienmagazins pro!

u.a. mit dabei:
Jürgen Werth
Steffen Kern
Dr. Michael Diener
Dr. Horst Afflerbach
Guido Baltes
Veit Claesberg
Gracetown
u.v.m.

„Weg in die Medien“

Wie kann ich hochrangigen Politikern im Interview einmal mehr als die üblichen politischen Phrasen entlocken? Welche Macht haben eigentlich Journalisten? Ist die Medienwelt für Christen eine besondere Herausforderung? Diese und viele andere Fragen wurden im Rahmen der jüngsten Nachwuchsjournalisten-Tagung der Christlichen Medienakademie in Berlin diskutiert und beantwortet. | VON JOHANNES WEIL



Foto: pro

Auf Einladung der Christlichen Medienakademie, waren 21 Nachwuchsjournalisten in die Bundes- und Medienhauptstadt Berlin gereist. Verbunden damit waren unterschiedliche Hoffnungen und Erwartungen auf dem eigenen „Weg in die Medien“. Einige der Teilnehmer stehen schon im Berufsleben und nutzten die Tagung, um Netzwerke zu knüpfen, andere befinden sich noch in der beruflichen Orientierungsphase und profitierten vom „Know-how“ und den Kontakten der Referenten.

Unter den Referenten waren viele Experten aus Print- und Radiojournalismus, Fernsehen und der PR-Arbeit. Die PR-Beraterin Katrin Gülden machte deutlich, dass „viele Journalisten sich ihrer Macht und Verantwortung, die sie haben, gar nicht bewusst sind“. Für die Öffentlichkeit müssten Journalismus und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit immer zu unterscheiden sein. Stephan Kläsener, Chef-

redakteur der „Braunschweiger Zeitung“, zeigte Wege auf, die es auch für eine Lokalzeitung möglich machen, weiterhin ihre Leser zu binden. „Wir brauchten eine Frischluftzufuhr für unsere Redaktion und haben uns überlegt, die Kompetenz der Leser mit einzubinden“, verriet er das eigene Erfolgsrezept. Einer dieser Wege ist das Projekt „Schüler machen Zeitung“. Die Lokalzeitung führt zudem interessante Aktionen in den Kindergärten durch.

Bei der BamS hinter die Kulissen geblickt

Wie Journalismus in der Praxis aussehen kann, bekamen die Teilnehmer am Samstagmorgen bei der Redaktionskonferenz von „Bild am Sonntag“ im Axel-Springer-Haus hautnah mit. Dies war für viele der Teilnehmer ein besonderer Höhepunkt. „BamS“-Redakteur Helmut

Böger beantwortete geduldig die Fragen der Tagungsteilnehmer rund um die auf-lagenstärkste Sonntagszeitung Europas. Am nächsten Morgen konnten wir uns selbst davon überzeugen, welche Themen der Redaktionskonferenz und Bilder wirklich den Weg ins Blatt fanden.

Über die Kunst des Interviewführens referierte idea-Redakteur Karsten Huhn. „Viele Interviews sind erwartbar und zu unkritisch.“ Um dies zu vermeiden, gab er den Nachwuchsjournalisten wichtige Tipps mit auf den Weg. Sinnvoll sei es, bei Interviews auch einmal grundsätzlich die Gegenposition einzunehmen und überraschende Fragen zu stellen. Der ehemalige „Cicero“-Journalist und Mitbegründer des Internetportals „The European“, Alexander Görlach, bemängelte die Krise und Einfallslosigkeit der Medien im Netz. „Wir müssen die Leute begeistern, für Inhalt im Netz Geld zu bezahlen“, so sein Plädoyer.



Wolfgang Stock



Alexander Görlach



Sigi Schritt



Katrin Gülden Le Maire

Fotos: pro

Alle Bereiche ansehen

Burkhard Weber, Direktor der Evangelistenschule Johanneum, berichtete von seinen Grenzerfahrungen als Journalist und Christ und wie sich Christen heute in den Medien behaupten können. „Die Schlagzeile ist die größte Herausforderung für die Wahrheit“, erklärte Weber. Professor Wolfgang Stock gab den jungen Journalisten mit auf den Weg, sich dem vollziehenden Paradigmenwechsel in den Medien nicht zu entziehen und alle neuen Möglichkeiten der digitalen Gesellschaft zu nutzen: „Seien Sie auf die neue Geschwindigkeit vorbereitet!“

Wie verschlungen der Weg zu einem

Beruf in den Medien sein kann, bewiesen die Lebensläufe der Journalisten Thors- ten Alsleben (Berlin), Sigi Schritt (Syke) und Marie Wildermann (Berlin). Die Re- ferenten betonten, dass freie Mitarbeit und Praktika in allen Medienbereichen sinnvoll seien: „Versucht einen Einblick in alle Bereiche zu bekommen. Auch in diejenigen, die euch nicht so liegen“, er- mutigte Alsleben.

Ein positives Fazit zogen die Teilnehmer der Tagung: „Die Nachwuchstagung war ein voller Erfolg. Tolle Referenten, nette Teilnehmer und ein abwechslungsreiches Programm. Am besten war der Vortrag von Alexander Görlach über die vermeintliche Medienkrise, von dem ich viel mitge-

nommen habe“, erklärte Daniel Höly, Stu- dent für Online-Journalismus. „Für mich war die Tagung eine super Gelegenheit, um Kontakte zu anderen Journalisten zu knüpfen. Ich habe viele gute Tipps be- kommen, wie ich mich während meines Volontariats mein Profil stärken kann. Obwohl die Veranstaltung sehr professi- onell war, konnten wir uns mit den Refe- renten auf Augenhöhe unterhalten. Ich bin mit vielen Ideen im Kopf nach Hause gefahren“, fasst die Volontärin Christine Luz ihre Eindrücke zusammen.

Die Nachwuchsjournalistentagung „Wege in die Medien“ findet regelmäßig für Einsteiger in Marburg und für Fortge- schrittene in Berlin statt. ■

Anzeige

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Nur gute Erfahrungen
dank erfahrener Begleiter.
OTTO QUAST – Ihr Partner
für die Zukunft.


OTTO QUAST



Wir wissen.

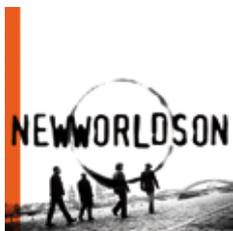
Fertigbau Lindenberg
An der Autobahn 16–30
57258 Freudenberg
Telefon 02734 490-0
Telefax 02734 490-460
email fbl@quast.de

Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Bauwerterhaltung · Fertigelemente
aus Beton: Keller · Wände · Decken · Räume · Schlüsselfertiges Bauen für Handel,
Industrie und Verwaltung Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

www.quast.de

Musik, Bücher und mehr

Aktuelle Veröffentlichungen, vorgestellt von der pro-Redaktion



Newworldson - Newworldson

Mit ihrem neuen gleichnamigen Album dürfte Newworldson alle Erwartungen ihrer Fans erfüllen. Die zwölf Songs, bei denen Gott immer im Mittelpunkt steht, sprühen vor Energie und sind noch eine Spur dynamischer als die Titel auf der Vorgänger-CD. Wie auch bei ihrem ersten Album haben die vier kreativen Kanadier Pop-Rocksongs mit Elementen aus Funk, Soul, Gospel, Jazz und Reggae verbunden und so eine abwechslungsreiche Mischung geschaffen, ohne dabei orientierungslos zu wirken. Schon der Einstiegstitel „You Set The Rhythm“ sorgt für gute Laune, die beim weiteren Hören noch gesteigert wird. Das wilde Klavierspiel in „Do You Believe In Love“ erinnert an den Rock-‘n’-Roll von Jerry Lee Lewis. Die melancholische Ballade „O Lament“ zeigt hingegen, dass die Jungs nicht nur rocken, sondern auch ganz gefühlvoll sein können. Ein super Album! | **DANA NOWAK**

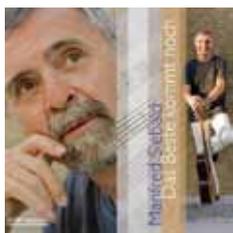
Inpop Records, 13,99 Euro, www.newworldson.com



Sefora Nelson - Wenn der Tag kommt

Dies ist das erste deutschsprachige Solo-Album der Gewinnerin des „SPRING-Song Contest 2009“. In den elf zumeist ruhigen Popsongs erinnert uns die Newcomerin daran, dass wir nicht alles tragen müssen und können und daran, dass wir besser dran sind, wenn wir den schmalen Weg gehen. Sie macht Mut, auf andere Menschen zuzugehen. Die deutsch-italienische Sängerin besticht nicht nur durch ihre unverwechselbare kraftvolle Stimme, sondern auch durch die inhaltlich tiefgängigen und aussagekräftigen Texte. Besonders eindrucksvoll ist die nur von Klavierspiel begleitete Ballade „Vergehen“. Darin geht es um Gottes bedingungslose Liebe und unser immer wiederkehrendes Versagen. Im Booklet finden sich zu vielen der selbstgeschriebenen Lieder persönliche Gedanken der Sängerin. Ein absolut gelungenes Album, mit dem sich die Künstlerin auf Anhieb in die obere Liga der christlichen Musiker katapultiert haben dürfte. | **DANA NOWAK**

Gerth Medien, 17,99 Euro, www.seforanelson.com



Manfred Siebald - Das Beste kommt noch

Das neue Soloalbum von Manfred Siebald ist ein musikalisches Glaubensbekenntnis. Hier wurden Geschichten des Alten und Neuen Testaments mit den zeitlosen Sorgen und Gedanken verbunden, welche die Menschen seit jeher beschäftigen. Siebald versprüht dabei immer wieder seinen ihm eigenen Wortwitz und seine feinfühlig Ironie. In den 14 Liedern singt er von der Suche nach Gott, von unseren Sünden, die wie der „Hammerschlag“ sind, der Nägel durch Jesu Hände trieb und ihm weh tun. Musikalisch ist Siebald seinem Stil treu geblieben. Die Musik ist abwechslungsreich - teils schlicht im typischen Liedermacherstil, mal jazzig, mal im Reggae-Gewand oder durch Streicherarrangements und tolle Gitarren- und Percussionsounds aufgepeppt. | **DANA NOWAK**

Hänssler Verlag, 17,95 Euro, www.siebald.org

Anzeige

Für alle
Mehrwisser

Das pdf-Magazin von pro. Jeden Donnerstag.

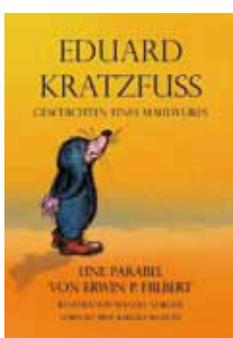
www.proKOMPAKT.de



Winnenden und wir alle

Bei dem Amoklauf in der Kleinstadt Winnenden am 11. März 2009 wurden 15 Menschen getötet. In seinem Buch fasst der Journalist Peter Behncke alle Fakten über den Amoklauf zusammen und lässt Personen aus dem Umfeld des Täters, aber auch Experten zu Wort kommen. Dennoch können alle zusammengetragenen Informationen die Tat nicht erklären. Letztlich bleibt das Motiv des Täters unklar und öffnet damit den Raum für Spekulationen und Vermutungen. Dies macht Behncke deutlich. In dem schnell zu lesenden Buch stellt der Autor den Amoklauf in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang. Er will zum Nachdenken darüber anregen, welchen Anteil unsere Gesellschaft an Gewalttaten hat. Behncke ruft dazu auf, die christliche Nächstenliebe als gesellschaftliche Aufgabe wieder neu zu entdecken und zu leben. Jeder Einzelne ist gefragt, sich in die Gesellschaft einzubringen und damit auch das Gemeinwohl wieder in den Mittelpunkt zu stellen – für eine menschliche, gewaltfreie und gerechtere Gesellschaft. | **ELLEN NIESWIODEK MARTIN**

Peter Behncke, Winnenden und wir alle, Books on Demand, 116 Seiten, 8,90 Euro, ISBN: 978-3-8391-5574-5



Eduard Kratzfuss - Geschichten eines Maulwurfs

Dieses Buch ist kein Kinderbuch, auch wenn das Titelbild dies zuerst vermuten lässt. Der Maulwurf Eduard Kratzfuss verlässt seine Heimat unter dem Vatikan und reist von „Romanien“ nach „Obamaland“. Dabei beobachtet er die Menschen, ihre Gewohnheiten, ihren Alltag. Ob Gewalt in den Medien, Geldgier oder Armut - dem schlaun Maulwurf bleibt nichts verborgen. Man muss ein paar Seiten lesen, um mit dem manchmal etwas vorlauten Kratzfuss warm zu werden, aber spätestens bei seiner Ankunft in „Pepitaland“ beginnt man den frechen Erdbewohner zu mögen. Als dieser im Kölner Dom Jesus kennen lernt, vermutet er, dass der sympathische Mann mit dem liebevollen Lächeln am Kreuz gefangen gehalten wird. Er befreit Jesus und reist mit ihm nach Israel. Dort erlebt er in einer Zeitreise dessen Kreuzigung, die ihn tief bewegt und ihm zeigt, was wirklich wichtig ist. Der Autor und Pädagoge Erwin P. Hilbert, langjähriger Wegbegleiter von Udo Lindenberg, hat mit Eduard Kratzfuss eine liebenswerte und erfrischende Figur geschaffen, die durch ihre ungewöhnlichen und oft schrägen Ansichten bezaubert. Die Illustrationen von Manuel Nordus tragen ihren Teil zu der fröhlichen Atmosphäre des Buches bei. Jugendliche ab 12 Jahren und Erwachsene, die sich auf den Humor einlassen, werden Eduard lieben. | **ELLEN NIESWIODEK MARTIN**

Erwin P. Hilbert, Eduard Kratzfuss - Geschichten eines Maulwurfs, FE-Medienverlag, 128 Seiten, 14,80 Euro, ISBN: 978-3-939684-81-7



Strahlen der Liebe Gottes

Alles, was in der Welt geschieht, hat auch mit dem Glauben zu tun - auch wenn dies bei manchen Themen erst auf den zweiten Blick zu erkennen ist. Friedemann Hägele schreibt seit vielen Jahren Artikel und Kommentare aus christlicher Sicht, die in verschiedenen Tageszeitungen veröffentlicht werden. 127 dieser „Sonntagsgedanken“, die jeweils samstags in verschiedenen Tageszeitungen veröffentlicht wurden, sind in diesem Buch abgedruckt. Anlässe findet der Kaufmann und ehrenamtliche Prediger der evangelischen Landeskirche Württemberg immer. Er schreibt über die Angst vor dem Sterben, über brutale Verbrechen, Selbstmordstatistiken oder den Jahrestag des Mauerfalls. Auch Themen wie Einsamkeit, Sehnsucht, Treue, Naturgewalten und Leben nach dem Tod greift er auf. Dabei stellt er alle Themenbereiche in einen Zusammenhang zu Aussagen der Bibel. Neben dem Inhalts- und alphabetischen Verzeichnis findet der Leser im Anhang jeweils ein Namens-, Bibelstellen- und Stichwortverzeichnis. Die Texte sind nicht nur eine nachdenklich machende Lektüre, sondern daneben auch gut als Andachten für Gruppen geeignet. | **ELLEN NIESWIODEK MARTIN**

Friedemann Hägele, Strahlen der Liebe Gottes-Sonntagsgedanken für den Alltag, Edition Schönblick, 318 Seiten, 12,95 Euro, ISBN: 978-3-86942-001-1

Für alle Vorwärtsdenker



Für Vorwärtsdenker und alle anderen!

Das Christliche Medienmagazin pro informiert. Lesen Sie in jeder Ausgabe Interviews, Reportagen und Hintergrundberichte zu aktuellen Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik. pro erscheint sechsmal jährlich kostenlos.

Bleiben Sie jede Woche auf dem Laufenden!

Mit unserem pdf-Magazin proKOMPAKT! Das Magazin liefert Ihnen jeden Donnerstag die Themen der Woche auf Ihren Bildschirm. Durch die ansprechend gestalteten Seiten erhalten Sie schnell einen Überblick. Links zu verschiedenen Internetseiten bieten Ihnen weitergehende Informationen.

Bestellen Sie pro und proKOMPAKT kostenlos!

Gerne senden wir Ihnen pro auch zum Auslegen oder Verteilen in der Gemeinde.

Ja, ich bestelle das **Christliche Medienmagazins pro**. Ich erhalte pro sechsmal jährlich frei Haus.

Senden Sie mir _____ Exemplar(e).

Ich bestelle kostenlos das pdf-Magazin **proKOMPAKT**. (Bitte E-Mail-Adresse angeben.)

Name

Anschrift

PLZ | Ort

E-Mail

Bitte senden an:

Christliches Medienmagazin pro
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar
Telefax (0 64 41) 9 15 157

Telefon (0 64 41) 9 15 151

www.pro-medienmagazin.de